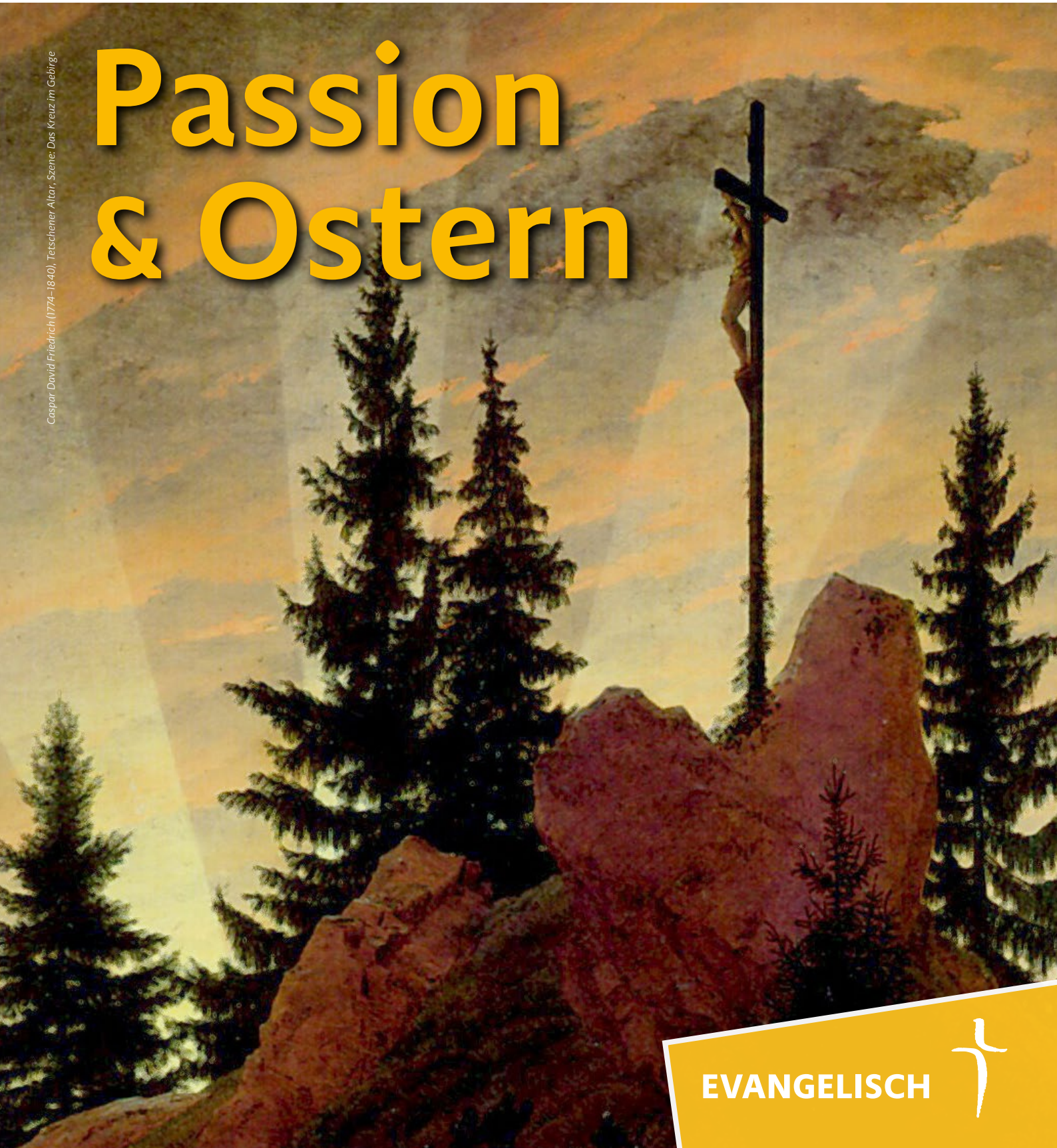
JAHRGANG 79

DAS WORT

BAUSTEINE FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT

1|2025

Passion & Ostern



Caspar David Friedrich (1774–1840), Tetschener Altar, Szene: Das Kreuz im Gebirge

EVANGELISCH

Bausteine für den Religionsunterricht

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich sehr, dass mit diesem WORT-Heft eine neue Ära beginnt: Das erste Heft der Reihe „Bausteine für den Religionsunterricht" liegt vor. Mein besonderer Dank gilt insbesondere Alfred Garcia Sobreira-Majer sowie Peter Pröglhöf, die mutig und mit vorbildlichem Einsatz Neuland betreten haben, sowie allen KollegInnen, die das Heft mit ihren Unterrichtsbausteinen ermöglicht haben.

In der konkreten Umsetzung hat sich gezeigt, wie schwierig der Spagat zwischen einem Materialheft für Delegationsunterricht und einer Art LehrerInnenhandbuch ist. Umso erfreulicher ist, dass die vorliegenden Unterrichtsmaterialien ebenso wie die wissenschaftlichen Beiträge sowohl für nichtevangelische ReligionslehrerInnen als auch für JunglehrerInnen und QuereinsteigerInnen viel zu bieten haben. Wir würden uns sehr über viele zeitnahe Rückmeldungen zu diesem Pilotheft freuen, um das Angebot in den kommenden Heften verbessern zu können – vielen Dank!

Auf der vorletzten Seite finden Sie einen Ausblick auf die kommenden Hefte und die darin behandelten Kernthemen sowie eine kurze Beschreibung, was die neuen WORT-Hefte leisten wollen: Die „Bausteine für den Religionsunterricht" wurden von den evangelischen FachinspektorInnen insbesondere für jene ReligionslehrerInnen konzipiert, die entweder (noch) keine adäquate Ausbildung erhalten haben oder als anderskonfessionelle ReligionslehrerInnen evangelische SchülerInnen in kooperativen Unterrichtssettings (mit)unterrichten.

Im Blick auf diese beiden Zielgruppen werden die „Bausteine für den Religionsunterricht" künftig nicht nur analog, sondern auch digital – und über die Schulämter sogar gratis – zur Verfügung gestellt. Für alle, die das WORT wie bisher als gedruckte Zeitung zugesandt bekommen wollen, gibt es natürlich weiterhin das Angebot eines bezahlten Abos. Diese ersten „Bausteine für den Religionsunterricht" erhalten alle bisherigen AbonnentInen aber unabhängig davon, ob sie das Abo weiterbeziehen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz, ganz herzlich bei den bisherigen WORT-LeserInnen für Ihre Treue bedanken – und für Ihre Offenheit und Ihr Interesse bei allen, die unsere Zeitschrift erstmals in Händen halten.

Mit herzlichen Grüßen,
Lars Amann

P. S. Rückmeldungen zu diesem ersten Heft der neuen Reihe sind willkommen – wir brauchen Ihr ehrliches Feedback, sei es zustimmend, ablehnend, humorvoll oder bitterböse, wie auch immer! – und wir antworten auch gerne darauf. das.wort@evang.at

INHALT

Peter Pröglhöf
EINFÜHRUNG:
Einführung ins Thema und Lehrplanbezug 3

Alfred Garcia Sobreira-Majer
THEOLOGIE: Kreuz und Auferstehung 4

Peter Pröglhöf
DIDAKTIK: Pädagogisch-didaktische Reflexionen 12

Alfred Garcia Sobreira-Majer
BAUSTEINE: Von der Passion erzählen 14

Petra Kemper
BAUSTEINE: Stationenbetrieb zur Karwoche 15

Edith Holzinger
BAUSTEINE: Ostergeschichte aus der Sicht der Frauen 20

Doris Hofstötter
BAUSTEINE: Die Emmausjünger 21

Anita Ayodji
KUNSTPROJEKT: Die Emmausjünger 22

Doris Hofstötter
BAUSTEINE: Passion bis Pfingsten. Das Kirchenjahr 24

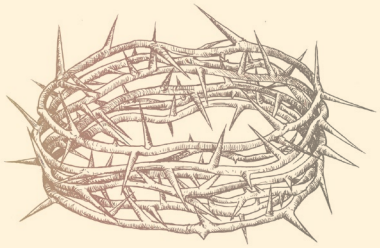
Peter Pröglhöf
DELEGATION: Reflexionen zum konfessionsübergreifenden Delegationsunterricht 25

IMPRESSUM 27

DAS LETZTE WORT 28

Mit diesem Heft beginnt eine neue Ära in der Geschichte der evangelischen, religionspädagogischen Zeitschrift DAS WORT!

Einführung ins Thema und Lehrplanbezug



Peter Pröglhöf

Illustration: freepik.com; Bearbeitung: Hilde Matouschek

Bei der Konzeption des Lehrplans für den evangelischen Religionsunterricht der Volksschule wurde darauf geachtet, dass die großen christlichen Feste – Weihnachten, Passion / Ostern und über das Thema Kirche auch Pfingsten – einen Lernschwerpunkt in jeder Schulstufe bilden. Sie werden in jeder Schulstufe unter jeweils einem anderen Gesichtspunkt beleuchtet.

Anders als Weihnachten ist Passion und Ostern viel weniger in ein säkulares Umfeld gesellschaftlich transformiert. Während Weihnachten in unserer Kultur (und vielen anderen, auch nicht-christlich geprägten Kulturen) von nahezu allen Menschen gefeiert wird, spielen Passion und Ostern kaum mehr eine Rolle, jedenfalls nicht als allgemein begangene christliche Feste, sondern hauptsächlich als Ferienzeiten. Auch wenn das Brauchtum und die wirtschaftliche Ausschlachtung von Weihnachten nur mehr entfernt an das kirchliche Weihnachtsfest erinnern, gibt es doch noch eine rudimentäre Ahnung davon, dass es etwas mit Jesus und seiner Geburt zu tun hat.

Das ist bei Passion und Ostern viel weniger der Fall. Hier dominieren der Osterhase und die Suche nach den Ostereiern, die Kindern viel Freude machen, aber keinen christlichen Bezug haben. Der Religionsunterricht steht also vor der Herausforderung, dass die Vermittlung des grundlegenden Wissens über die Hintergründe von Passion und Ostern kaum mehr familiär oder gesellschaftlich unterstützt wird.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass es sich bei Leiden, Tod und Auferstehung Jesu und deren (Heils-) Bedeutung um „schwierige“ Themen handelt, die auch den Lehrpersonen selbst große gedankliche und existenzielle Auseinandersetzungen mit ihrem persönlichen Glauben abverlangen, wenn sie ihrer Rolle der „Zeugenschaft“ im religionspädagogischen Geschehen gerecht werden wollen.

Die vorliegenden Beiträge eröffnen daher theologische Hintergründe, die für alle Lernschwerpunkte unter der Überschrift „Passion und Ostern“ relevant sind. Sie dienen der Orientierung für die Lehrpersonen und möchten diese gedankliche Auseinandersetzung so unterstützen, dass die didaktische Auswahl und die methodische Umsetzung auf der Basis eigener Klärungsprozesse erfolgt.

In einem weiteren Schritt stellen die pädagogisch-didaktischen Reflexionen eine Verbindung zu den Überschriften der Lernschwerpunkte her, die deutlich machen, unter welchem Gesichtspunkt diese jeweils beleuchtet werden. Es ist wichtig, dass nicht „in jedem Jahr dasselbe gemacht“ wird und dabei aber nicht einfach nur jeweils andere biblische Texte bearbeitet werden, sondern die unterschiedlichen existenziellen Erfahrungen zum Leitmotiv werden.

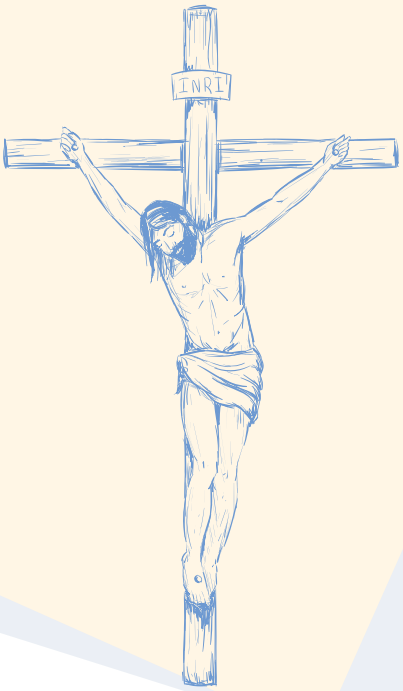
Peter Pröglhöf *ist Fachinspektor für den evangelischen Religionsunterricht an allen Schularten in Salzburg / Tirol und Vorarlberg.*

> Der Religionsunterricht steht vor der Herausforderung, dass die Vermittlung des grundlegenden Wissens über die Hintergründe von Passion und Ostern kaum mehr familiär oder gesellschaftlich unterstützt wird.

Das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi

Eine theologische Orientierung

Alfred Garcia Sobreira-Majer



1. Für uns geschehen: das Kreuz Jesu Christi

Die Geschichten von der Passion und der Auferstehung Jesu Christi sind jeweils der narrative und theologische Höhepunkt in den Evangelien. Das wird besonders im ältesten Evangelium, dem Markusevangelium, deutlich; es ist vom Tod Jesu am Kreuz her konzipiert. Jesu Leben und Wirken ist von seinem Tod überschattet. Die Todesbeschlüsse seiner Gegner erfolgen schon zu Beginn seiner Verkündigung (Mk 3,6; 11,18; 14,1).

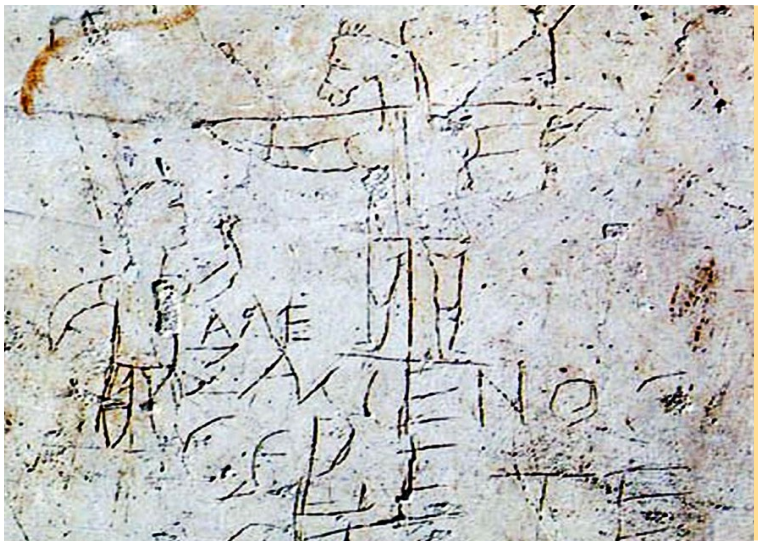
Die Kreuzigung Jesu ist nicht nur biblisch, sondern auch außerbiblisch bezeugt. Sie gehört zu den historisch am besten gesicherten Fakten der Geschichte des Jesus von Nazareth. Sie war die grausame römische Todesstrafe für vermeintliche Aufständische und Sklaven.

Die sogenannten Leidensankündigungen Jesu (Mk 8,31; 9,31; 10,32-34 Par.) bereiten in den synoptischen Evangelien Passion und Auferstehung vor. In ihnen lehrt Jesus seine Jünger, was ihm bevorsteht. Aber auch im Johannesevangelium findet sich schon im 1. Kapitel ein Hinweis auf seinen bevorstehenden Tod. Nach der Aussage des Täufers Johannes ist er das „Lamm, das der Welt Sünde trägt“ (Joh 1,29).

Der gewaltsame Tod Jesu am Kreuz wird also nicht als ein vermeidbarer „Betriebsunfall“ gesehen, sondern als ein für die Geschichte Jesu bedeutsames Ereignis. Nach dem Markusevangelium lässt sich erst vom Kreuz her verstehen, wer der Rabbi aus Nazareth war, nämlich der Sohn Gottes (Mk 15,39), wie es der römische Hauptmann unter dem Kreuz bekennt.

Foto: commons.wikimedia.org; Illustration: freepik.com; Bearbeitung: Hilde Matouschek

„Alexamenos betet (seinen) Gott an“ – karikaturhafte römische Darstellung der Kreuzigung aus dem 2. Jhdt.



Dass ein Justizmord ein Heilsereignis sein soll, erscheint absurd. Doch genau zu dieser Einsicht kommen die Jünger durch die Erfahrung der Auferstehung Jesu. Sie beginnen seinen Tod als ein Ereignis „zu ihrem Heil“ zu verstehen und deuten ihn als „für uns“ geschehen.

Ein Justizmord als Heilsereignis

Jesu Tod muss für seine AnhängerInnen ein Schock gewesen sein (vgl. Lk 24,19-21), für seine Gegner der Erweis, dass Jesus sicherlich nicht der erwartete Messias war. Ein Messias erweist sich in seinem Erfolg, nicht in seinem Scheitern.

Erst durch die Erfahrung der Auferstehung Jesu beginnen sie in seinem Tod Sinn zu erkennen, lernen sie ihn als Tod „zu ihrem Heil" zu verstehen, deuten ihn als „für uns" geschehen. Es war alles andere als naheliegend, dass ein Justizmord zu einem Heilsereignis umgedeutet wird: Für Juden sei das ein Skandal, für Nicht-Juden eine Dummheit gewesen (1. Kor 1,23), für den Apostel Paulus aber eine „Gotteskraft".

Dieses „für uns" des Todes Jesu, seine Heilsbedeutung, wird im NT auf verschiedene Weise interpretiert. Aus den biblischen Aussagen lassen sich folgende theologische Erklärungsmodelle entwickeln, die allerdings keine Glaubenssätze, sondern Verstehenshilfen sein sollen.

1.1 „Für unsere Sünden gestorben":

Dieser biblische Grundgedanke der stellvertretenden Sühne begegnet im NT in zwei Formen, einmal mit kultischem und einmal mit personalem Bezug. Dabei meint Sühne nicht Wiedergutmachung oder eine Ausgleichsleistung für eigene Schuld, sondern die Unterbrechung des Sünde-Unheil-Zusammenhangs. Schuld zieht nach diesem Verständnis Schuldfolgen nach sich („Die böse Tat rächt sich"), die einen selbst oder andere treffen. Um dieses zu verhindern, gibt es Rituale (oder Personen), mit denen Gott selbst den Betroffenen Sühne erwirkt. Er ist es, der den Sünde-Unheil-Zusammenhang unterbricht. Es ist also nicht der Mensch, der mit Opfern Gott versöhnt – so ein verbreitetes Missverständnis –, sondern es ist Gott, der den Menschen entsühnt und damit einen neuen Anfang ermöglicht (vgl. auch 2. Kor 5,19).

Sühne mit kultischem Bezug:

Diese Vorstellung findet sich besonders deutlich im Hebräerbrief (Hebr 9-10): Wie der Hohepriester am Versöhnungstag die Bundeslade mit Blut von Tieren als Sühnopfer für die Sünden des Volkes besprengt (Lev 16), so hat Jesus Christus durch sein Blut ein für alle Mal Sühne erwirkt: „... so ist auch Christus ein einziges Mal geopfert worden, um die Sünden vieler auf sich zu nehmen ..." (Hebr. 9,28). Auch an anderen Stellen, in denen es um das Blut Jesu Christi geht (z. B. bei den Abendmahlsworten Mk 14,24f), kann ein Bezug zum Opferkult Israels angenommen werden (mit Bezug zu Ex 24,8). Ein vergleichbarer Gedanke der befreienden Sühne liegt auch dem alttestamentlichen Opfer eines Ziegenbocks zugrunde, der mit den Sünden des Volkes beladen in die Wüste gejagt wird (Lev 16,7-8.20-22), auch wenn dieses „Sündenbock"-Bild im NT nicht direkt auf Jesus bezogen wird.

> Der sogenannte „Gottesknecht" in Jesaja 52/53 unterbricht für andere den „Sünde-Unheil-Zusammenhang", indem er freiwillig die Folgen ihrer Schuld erleidet. Nach diesem Modell wird im NT der Tod Jesu als „stellvertretendes Sühneopfer" gedeutet. Vielen bereitet dieses Verständnis heute Schwierigkeiten, und es wird daher nach anderen theologischen Deutungsmodellen gesucht.

Sühne mit personalem Bezug:

Schon in einem der ältesten Christusbekenntnisse, das Paulus in 1. Kor 15,3 zitiert, heißt es, „dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift ...". Nach 1. Petr 2,24 hat er „unsere Sünden... am eigenen Leib ans Holz hinauf" getragen. Er, der Gerechte, habe wegen der Sünden der Ungerechten gelitten (1. Petr 3,18), die Strafe für die Sünden der anderen habe er selbst getragen (Röm 8,3), ja sei selbst nach Paulus zur Sünde gemacht worden (2. Kor 5,21). Ganz wesentlich für diesen Gedanken der stellvertretenden Sühne ist das 4. Gottesknechtlied im Buch Jesaja (52,13 – 53,12). Dieser „Gottesknecht" – es könnte sich um den Propheten selbst handeln, aber seine Identität ist nicht restlos geklärt – ist von Gott erwählt, handelt in seinem Auftrag und verkündigt Gottes Herrlichkeit. Er scheitert aber zuletzt, muss Schmerzen und Leid ertragen und wird schließlich hingerichtet. Erst im Nachhinein erkennt die gläubige Gemeinde, dass er nicht – gemäß der Vorstellung eines Sünden-Unheil-Zusammenhangs – wegen seiner eigenen Schuld gelitten habe, sondern freiwillig die Folgen ihrer Schuld auf sich genommen und sie dadurch entsühnt habe. Die ihn verachtet haben, begreifen, dass hier ein Gerechter für sie, die Ungerechten, gestorben sei.

Es war dieses Lied vom Gottesknecht, mit Hilfe dessen auch der gewaltsame Tod Jesu gedeutet wurde: als Sühne des Schuldlosen für die Schuld von anderen, ja aller Menschen (Lk 22,37; 1. Petr 2,24; Apg 8,32 mit Bezug auf Jes 53,7). Sie müssen nun nicht mehr die Folgen ihrer Sünde tragen. Jesus Christus hat sie durch die Hingabe seines Lebens auf sich genommen. Er ist für ihre Sünden gestorben.

> Wie Jesus für andere lebte, so stirbt er auch für andere. Seine Liebe ist so tief und groß, dass sie auch den Tod nicht scheut. „Proexistenz“ meint ein Sein für (pro) andere.

Gott lässt sich in die Spirale der Gewalt und des Bösen hineinziehen

Auch wenn diese Vorstellungen vom „Sühneopfer“ zum Verstehen des NT zentral sind, bereiten sie uns heute Schwierigkeiten. Ein kultisches Denken ist uns fremd; auch die Befreiung von Schuldfolgen durch den Tod eines anderen ist nicht einfach nachzuvollziehen.

Festzuhalten ist jedenfalls, dass die Bibel die Entfremdung des Menschen von Gott, sein Getrenntsein von ihm, die Sünde, für so grundsätzlich und verhängnisvoll sieht, dass dieser Bruch nur durch eine Initiative Gottes geheilt werden kann. Die Sünde wird als Macht verstanden, die den Menschen beherrscht und sich in Gewalt, Zerstörung und Selbstzerstörung äußert. Gott lässt sich – dieses Bild könnte hilfreich sein – in die Spirale der Gewalt und des Bösen hineinziehen, er setzt sich in Jesus Christus dieser äußersten Bedrohung aus, er kommt darin wie in einer Lawine um und bringt sie gerade dadurch zum Stillstand. Er nimmt als Unschuldiger die zerstörerischen Folgen der Sünde auf sich und nimmt ihr dadurch ihre Macht. Die Sünde, die Gewalt und der Tod sind damit nicht aus der Welt verschwunden, ihre Macht ist aber gebrochen – durch die Lebenshingabe Jesu Christi (vgl. Hebr 2,14 f.). Denn: Wenn die Sünde radikal als Zerstörung und Selbstzerstörung des Menschen gesehen wird, so muss sich die radikale Liebe, wie Jesus sie lebt und erleben lässt, in dieses Feld von Zerstörung und Selbstzerstörung hineinbegeben, um sie zu überwinden.

1.2. Proexistenz bis in den Tod: Leben für andere – Sterben für andere

Sowohl bei Paulus (1. Thess 5,10 u.ö.) als auch im Johannesevangelium finden sich Aussagen, die das „für uns gestorben“ betonen, ohne dabei auf „Sünden“ und „Sündenvergebung“ Bezug zu nehmen. In Joh 10,11.15 bezeichnet Jesus sich selbst als den guten Hirten, der „sein Leben für die Schafe“ lässt. Ja, es gäbe keine „größere Liebe“ als die, sein Leben für seine Freunde hinzugeben (Joh 15,13). In Mk 10, 43 ff. nennt Jesus als Ziel der Nachfolge anderen zu „dienen“, wie er selbst auch gekommen sei, um „sein Leben … als Lösegeld für viele“ zu geben. Der Einsatz seines Lebens für andere soll den Jüngern ein Vorbild für ihren Weg sein. In diesen Aussagen wird deutlich, dass das Sterben für andere nur die äußerste Zuspitzung eines Lebens im Dienst an den anderen ist (Proexistenz). Dietrich Bonhoeffer hat das in einer knappen Formulierung auf den Punkt gebracht: „Jesus – der Mensch für andere“.

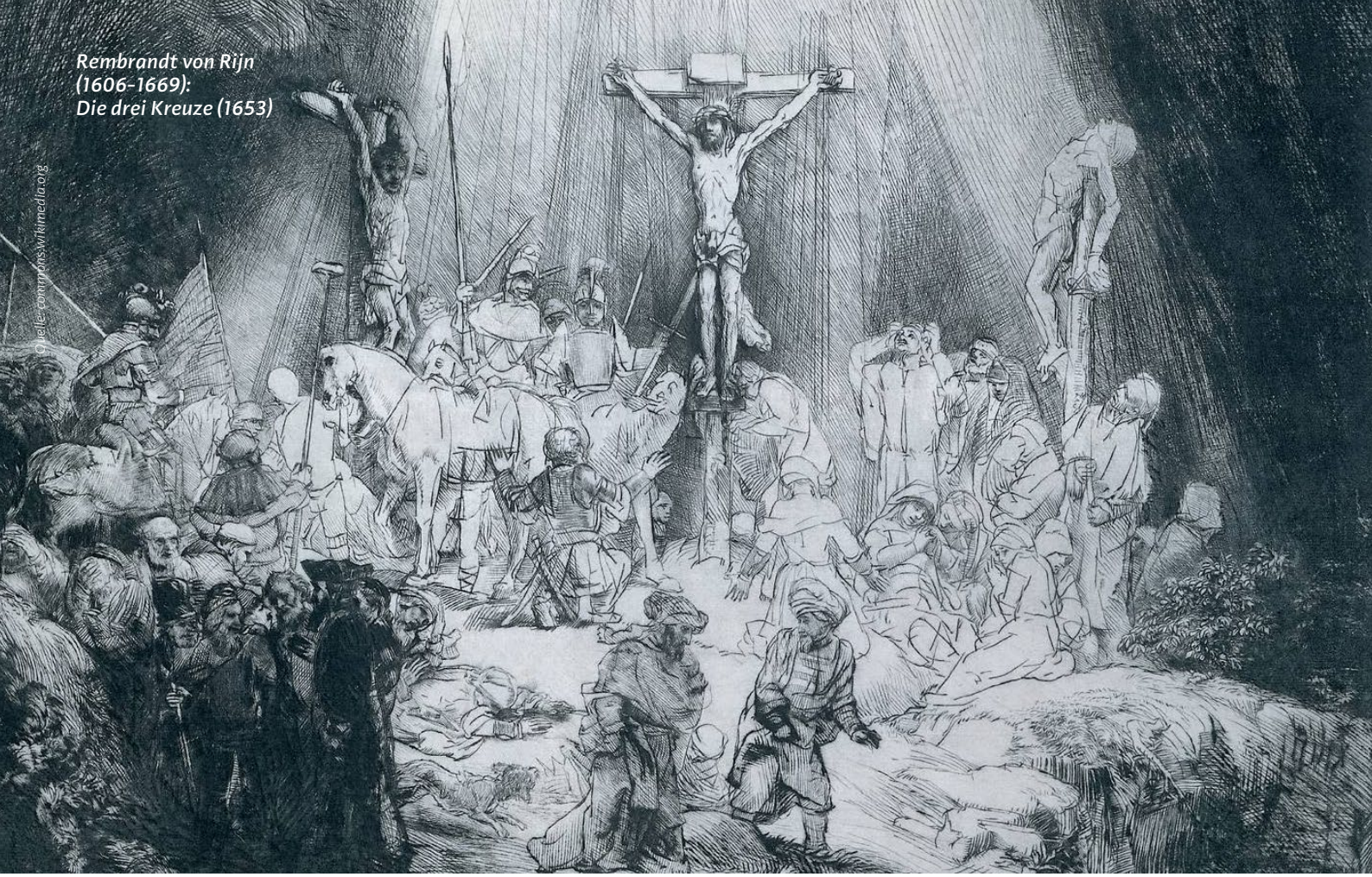
Wie Jesus für andere lebte, so stirbt er auch für andere. Seine Liebe ist so tief und groß, dass sie auch den Tod nicht scheut. Sein Tod darf jedenfalls nicht isoliert, sondern muss im Zusammenhang mit seinem Wirken und seiner Verkündigung gesehen werden. Sie hat die Menschen bewegt und berührt, aber auch heftige Ablehnung und tödliche Feindschaft ausgelöst.

1.3. Identifikation mit den Leidenden – der mitleidende Gott:

In Jesus hat Gott auf alle Herrlichkeit verzichtet, ist Mensch geworden und hat sich an den absoluten Tiefpunkt menschlichen Lebens begeben, in Schmerz, Folter und den grausamen Tod am Kreuz (Phil 2,5-11). Gott hat sich mit Jesus so identifiziert, dass das, was dieser leidet, von Gott selbst erlitten wird. Er hat „am eigenen Leib“ erfahren, was Leiden bedeutet. So betont der Hebräerbrief, dass Jesus den Menschen in ihren Versuchungen, in ihrer Schwachheit, in ihrem Leiden gleich geworden ist und daher mit ihnen mitfühlen, mitleiden und ihnen helfen kann (Hebr 2,17 f.; vgl. auch Hebr 4,15 f.; 5,7).

Lucas Cranach der Jüngere (1515-1586): Predella vom Reformationsaltar in Wittenberg. Luther weist auf den Gekreuzigten hin. Das wehende Lendentuch Jesu lässt sich als Hinweis auf die Auferstehung Jesu verstehen.

Quelle: commons.wikimedia.org



Rembrandt von Rijn (1606-1669): Die drei Kreuze (1653)

Quelle: commons.wikimedia.org

Dadurch hat sich das Bild von Gott entscheidend verändert. Jetzt muss kein Leiden mehr ohne Gott, und kann Gott nicht mehr ohne das Leiden gedacht werden. Am Kreuz offenbart sich Gott als der mitleidende Gott, als der uns allen im Leiden nahe ist. Das kann in schweren Lebenssituationen tröstlich sein, es lenkt aber auch den Blick auf das Leiden und die Leidenden in unserer Welt und ruft uns zur Solidarität mit ihnen auf. Bildlich wird das an den Wundmalen deutlich, die auch der erhöhte Christus noch trägt.

1.4. Die Lebenshingabe Jesu als Akt der Feindesliebe und Versöhnung

Im 2. Kor 5,19 deutet Paulus den Tod Jesu als Versöhnungshandeln Gottes: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Wohlgemerkt ist es Gott, der die Welt mit sich versöhnt, nicht umgekehrt. Versöhnung ist nur dort nötig, wo Feindschaft war, und tatsächlich bezeichnet Paulus das durch die Sünde zutiefst gestörte Verhältnis der Menschen zu Gott zugespitzt als Feindschaft (Röm 5,10). Es ist, als wenn die tatsächlichen Feinde Jesu in den jüdischen Eliten, die seinen Tod betrieben, nun pars pro toto als Beispiel für die Sündenverfallenheit der Menschheit genommen würden – und im Sinne eines universalen Sündenverständnisses ist das auch zutreffend. Aber gerade für seine Feinde, im Konkreten für seine Henker, bittet Jesus um Vergebung (Lk 24,34). Im Angesicht des Todes erweist sich seine Feindesliebe als durchgehaltener Grundzug seines Lebens. In diesem Sinne lässt sich die Hingabe seines Lebens als Akt der Feindesliebe verstehen. Die Antwort Gottes auf seine Hinrichtung ist also nicht Hass und Androhung von Vergeltung, sondern die Einladung zur Versöhnung. Gott lässt nicht ab davon, die Herzen der ihm feindseligen Menschen gewinnen zu wollen. Daraus ergibt sich auch der Auftrag an uns, zur Versöhnung mit Gott (2. Kor 5,20) und mit Menschen einzuladen und Feindesliebe zu üben (Mt 5, 34 ff.).

> Gott lässt nicht ab davon, die Herzen der ihm feindseligen Menschen gewinnen zu wollen. Jesu Hingabe seines Lebens und seine Fürbitte für seine Henker (Lk 24,34) lässt sich als Ausdruck einer radikalen Feindesliebe verstehen.

2. Grundlage unserer Hoffnung: Die Auferstehung Jesu

Anders als die Kreuzigung ist die Auferstehung bzw. Auferweckung Jesu ein Ereignis ohne jede Analogie, sie ist der Einbruch von etwas „ganz Anderem" in unsere Erfahrungswelt. In ihr offenbart sich Gott als todüberwindende Macht und eröffnet Zukunft, zuerst für Jesus, sodann auch für uns und für die ganze Welt. Denn der Auferstandene gilt als „Erstling unter denen, die entschlafen sind" (1. Kor 15,20). Darin gründet unsere christliche Hoffnung auf eine Auferstehung von den Toten: Auch wir sind zur Vollendung bei Gott bestimmt.

Und in der Auferstehung bekennt sich Gott zu Jesus von Nazareth, er bestätigt seine Person, seine Botschaft und sein heilsames Wirken und gibt ihm Anteil an seinem göttlichen Leben. So wird auch deutlich, dass Gott einer ist, der dem Unrecht, der Gewalt und dem Leiden in der Welt widerspricht und sich auf die Seite der Opfer stellt.

Ein Bekenntnis zur Auferstehung (1. Kor 15, 3b-5)

Die Rede von der Auferstehung wurde zuerst mündlich überliefert. Sie findet sich dann verdichtet in Bekenntnis- und hymnischen Formeln in den Briefen des Apostels Paulus. Sie sind schon vor ihm urchristlicher Traditionsbestand, auf den er zurückgreifen kann, wenn er an die Gemeinde in Korinth schreibt: Er habe selbst empfangen, was er ihnen nun weitergebe, „dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäß den Schriften, dass er begraben wurde, dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäß den Schriften, und dass er Kephas erschien und dann den Zwölfen …" (1. Kor 15,3b-5; Übers. Zürcher Bibel). Paulus nennt darüber hinaus als Zeugen „500 Brüder", von denen einige noch am Leben seien, sowie Jakobus, den Bruder Jesu, und reiht sich selbst – in Bezug auf sein Berufungserlebnis bei Damaskus – in die Schar der Zeugen ein (1. Kor 15, 8 ff.).

Die Bekenntnisformel verzichtet auf jede weitere Entfaltung des Auferstehungsgeschehens. Die zentrale Aussage, dass der gekreuzigte Jesus auferstanden ist, ist den ersten ChristInnen offensichtlich genug. Wichtig aber sind die Personen, die das Geschehen bezeugen, wobei – anders als in Mt 28,9 f. und Joh 20,11 ff. – Frauen nicht genannt werden. Auch werden weder ein leeres Grab noch die Himmelfahrt erwähnt.

> Im NT findet sich keine Schilderung, wie die Auferstehung Jesu geschehen ist. Sie bleibt ein Geheimnis. Die ersten ChristInnen verstehen die Auferweckung Jesu von den Toten als schöpferische Tat Gottes, der aus dem Tod Leben schaffen kann.

Das Stichwort der „Auferweckung" macht deutlich, dass es bei der „Auferstehung Jesu" um ein Handeln Gottes an Jesus, um seine schöpferische Tat, geht. Die Formulierung, dass der Auferstandene den Zeugen „erschienen" sei (das Wort im griechischen Text lässt sich entweder als „gesehen werden" oder als „erscheinen" übersetzen), rückt das Geschehen in den Bereich der Gottesoffenbarungen (Theophanien) im Alten Testament. Sie legt nahe, dass es sich bei den berichteten „Erscheinungen" um Visionen gehandelt hat, die den Zeugen des Auferstandenen widerfahren sind, sie zum Glauben führen und zu VerkündigerInnen machen.

In Erzählungen entfaltet

Das Bekenntnis zum Auferstandenen wird in den Evangelien narrativ entfaltet, zum einen in Erzählungen vom „leeren Grab" (Mk 16,18 sowie Parallelen bei Mt und Lk), zum anderen in Erscheinungserzählungen (Mt 28,9-10. 16-20; Lk 24,13-31.36-53; Joh 20,11-18.19-23.24.29).

Caspar David Friedrich, Ostermorgen (1835)

Die Erscheinungserzählungen differieren stark voneinander, z. B. hinsichtlich des Ortes oder der Personen, sodass sich kein historisch einheitliches Bild der Geschehnisse rekonstruieren lässt. Sie sind auch nicht als „protokollarische Berichte“ zu verstehen, sondern als „Glaubensgeschichten“, in denen sich geschichtliche Erinnerungen, symbolische Verdichtungen und theologische Deutungen miteinander verbinden. Das wird an den folgenden Erzählzügen deutlich:

- Die Erzählungen bringen in Bildern die überwältigende Wirkung der Auferstehung zum Ausdruck: In Mt 28,2 erbebt die Erde, als die Frauen zum Grab kommen, ein Engel wälzt den schweren Stein weg, seine Erscheinung ist wie ein Blitz. Nach Apg 9,3-9 stürzt Paulus bei seiner Berufung durch den Auferstandenen zu Boden, wird blind und sieht erst drei Tage wieder, dann aber „mit neuen Augen“. Die Erscheinungen erschüttern, sie lösen Furcht und Zittern aus (Mk 16,8; Mt 28,4 f., Lk 24,5.37), aber auch große Freude oder ein tiefes Berührtsein, ein „Brennen des Herzens“ (Lk 24,32).

> Die Erzählungen von dem Erscheinen des Auferstandenen sind „keine protokollarischen Berichte“, sondern „Glaubensgeschichten“, in denen sich geschichtliche Erinnerungen, symbolische Verdichtungen und theologische Deutungen miteinander verbinden. Sie bringen in Bildern die überwältigende Wirkung der Auferstehung zum Ausdruck.

Quelle: commons.wikimedia.org

- Die Situation der Jünger nach dem gewaltsamen Tod Jesu ist von Trauer (Lk 24,17; Joh 20,11) und Enttäuschung über das Scheitern ihrer Hoffnungen bestimmt (Lk 24,18.21).
- Der Tod und die Auferstehung Jesu lassen sich mit Hilfe der Schriften des AT verstehen. Dies ergibt sich aus ihren Weissagungen (Lk 24,25-27.44 f.) Welche das sind, wird zwar nicht explizit genannt, aber es wird hier wohl an Erlösungsaussagen in den Psalmen (Ps 22, 23–25; 31,6) oder an die Rede vom leidenden Gottesknecht, der nach seinem Tod von Gott erhöht wird (Jes 52,13 – 53,12), zu denken sein.
- Die Auferstehung macht es möglich, auch den Kreuzestod Jesu theologisch zu verarbeiten. Nach Lk 24,28 war es im Heilsplan Gottes beschlossen, dass für den Messias Jesus der Weg in die „Herrlichkeit“ durch das Leiden am Kreuz gehen musste.
- Der Auferstandene wird nicht sofort erkannt. Er wird für einen anderen gehalten (Lk 24,13 ff.: Fremder; Joh 20,14 f.: Gärtner).
- Seine Identität wird durch das offenbar, was den JüngerInnen aus der Zeit mit dem irdischen Jesus vertraut ist: das Brotbrechen (24,30; mit deutlichem Anklang an die Einsetzungsworte 22,19 parr; 1. Kor 11,23); die persönliche Anrede mit dem Namen (Joh 20,16); der wunderbare Fischfang (Joh 21,5-6; vgl. Lk 5,4-7).
- Die Erscheinung des Auferstandenen setzt die JüngerInnen in Bewegung: Sie kehren um und gehen zurück nach Jerusalem (Lk 24,33). Sie eilen, so wie ihnen aufgetragen wurde, nach Galiläa (Mt 28,10).
- Mit der Erscheinung des Auferstandenen ist sein Auftrag zur Verkündigung verbunden (Mt 28,10.19-20; Lk 24,47 f.; Joh 21, 21-23).
- In allen Ostererzählungen sind Frauen, die Jesus nachfolgten, präsent. Unter ihnen wird immer Maria aus Magdala genannt, die nach Joh 20,11 ff. die allererste Zeugin der Auferstehung ist.

Der Auferstandene – völlig anders und doch unverkennbar

Besonders widersprüchlich sind – auch innerhalb desselben Kapitels eines Evangeliums – die Aussagen, die sich auf die Leiblichkeit des Auferstandenen beziehen: Einmal wird sein völliges Anderssein hervorgehoben, er erscheint und entzieht sich (Lk 24,31), er lässt sich nicht festhalten (Joh 20,21), er geht sogar durch geschlossene Türen (Joh 20,19). An anderen Stellen ist er wie der irdische Jesus greifbar und berührbar, ja isst sogar mit den Jüngern (Joh 20,24-29; 21,12-14; Lk 24,36-43). Sie sind als apologetische Hinweise zu verstehen, dass es sich weder um eine Einbildung noch um ein Gespenst gehandelt habe. Ähnliches gilt für die Wundmale Jesu. Diese zeigen darüber hinaus, dass die am Kreuz erlittene Gewalt nicht ausgelöscht, sondern in eine andere Wirklichkeit hineingenommen wurde. Der Auferstandene ist niemand anderer als

der Gekreuzigte. Theologisch gedeutet ist das Leiden ein Teil im Leben Gottes geworden (siehe oben zur Passion).

Die Erzählungen vom leeren Grab gehen entsprechend der Erzähllogik der Evangelien den Erscheinungserzählungen voran. Sachlich gesehen sind sie aber sekundär, weil sie den Osterglauben, der auf den Erscheinungen beruht, nur illustrieren, aber nicht begründen können. Wie an den Briefen des Paulus deutlich wird, konnte auch ohne Bezug auf das leere Grab an die Auferstehung geglaubt werden (1. Kor15,3b-5).

> Die Frage, ob den Erscheinungserzählungen ein objektives äußeres Geschehen zugrunde liegt oder ein subjektiver innerpsychischer Vorgang, ist dann hinfällig, wenn man die Erscheinungen nicht empirisch versteht, sondern theologisch als Offenbarungen interpretiert, in denen Gott der Handelnde ist und auf seine Weise zur Gewissheit der Auferstehung Jesu führt.

Von Anfang an ist das leere Grab als Beweis für die Auferstehung Jesu umstritten. Der Leichnam könnte auch gestohlen oder woanders hingelegt worden sein (Mt 27,64; 28,13; Joh 20,13). Nichtsdestotrotz haben sie theologisches Gewicht, unterstreichen die Bedeutung der Frauen in der Nachfolge Jesu und mit dem weggewälzten schweren Stein vor dem Felsengrab das „Umwälzende“ der Auferstehung. In den synoptischen Evangelien sind es Engel, die das leere Grab als Hinweis auf die Auferstehung deuten. So fragen sie die Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Lk 24,5).

Berechtigte (Kinder-)Frage: Sind die Geschichten von der Auferstehung wahr?

Was schon in der Bibel von Gegnern in Frage gestellt wird, wird seit der Aufklärung noch grundsätzlicher thematisiert. War Jesus vielleicht nur scheintot oder wurde sein Leichnam geraubt? War das Grab wirklich leer? Hatten die Jünger vielleicht nur Visionen ohne jeden Anhalt an der Wirklichkeit, die sich auch psychologisch erklären ließen?

Im Unterschied zu der Kreuzigung Jesu gibt es außerhalb der Bibel keinen Hinweis auf die Auferstehung Jesu. Wir sind auf das Zeugnis der JüngerInnen Jesu verwiesen.

Die Erscheinungen des Auferstandenen werden heute teils als objektive Visionen, denen eine konkrete Begegnung zugrunde lag, teils als innerpsychische Vorgänge, die zu Visionen führten, gedeutet. Sie sind Personen widerfahren, die aufgrund ihrer Nähe zu Jesus dafür disponiert waren. Diese Trennung zwischen subjektiven innerem oder objektiven äußerem Geschehen ist allerdings hinfällig, wenn man die Erscheinungen nicht empirisch versteht, sondern theologisch als Offenbarungen interpretiert, in denen Gott der Handelnde war, der sich einzelnen JüngerInnen auf diese Weise zu erkennen gab. Ob er ihnen diese Gewissheit nun durch eine konkrete Begegnung oder eine innere Einsicht schenkte, ist dabei sekundär. In jedem Fall wirkte Gott dadurch den Glauben daran, dass Jesus nicht im Tod geblieben, sondern als der Lebendige gegenwärtig ist. In diesem Sinne ist die Auferstehung als Ereignis historisch nicht fassbar und bleibt Geheimnis. Dieses wird auch dadurch gewahrt, dass der Vorgang nirgends im NT beschrieben wird. Historisch fassbar jedoch ist der heftige Stimmungsumschwung, der die JüngerInnen erfasst, ihnen die Angst vor Verfolgung nimmt, sie aus der Trauer zur Freude führt und sie zu VerkünderInnen der Osterbotschaft macht. Viel plausibler wäre die Flucht der Jünger bei der Festnahme Jesu, um nicht das eigene Leben zu gefährden, und ihre Rückkehr in ihre Heimat, Galiläa, nachdem ihre Hoffnungen auf Jesus als Messias in Jerusalem gescheitert waren (Lk 24,13 ff.). Es muss also etwas Überwältigendes geschehen sein, sonst lässt sich nicht die ungeheure Dynamik verstehen, die zur Gründung der ersten Gemeinde und zu einer intensiven Missionstätigkeit führte. Bereits wenige Jahrzehnte nach Jesu Tod zählt man rund ums Mittelmeer eine Vielzahl von christlichen Gemeinden.

An die Auferstehung glauben?

Ein weiterer Grund, warum die Auferstehung historisch nicht fassbar ist, liegt in ihr selbst. Sie ist eine Vorwegnahme dessen, was allen Menschen verheißen ist: die Auferstehung von den Toten am Ende der Zeiten. Jesus gilt als der „Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1. Kor 15,20). Seine Auferstehung ist also ein Einbruch des Endzeitlichen (Eschatologischen) in unsere Zeitlichkeit und liegt daher auf einer anderen Ebene. Denn genauso wenig, wie für die zukünftige Auferstehung der Toten, kann es auch für die Auferstehung Jesu empirische Beweise geben. Man muss von ihr in Analogien, in Metaphern reden. Denn der Leib des Auferstandenen ist von anderer nicht-irdischer Art und begegnet als eine „neue Wirklichkeit. So sind auch die Aussagen zur Leiblichkeit des Auferstandenen als „irdische Bilder“ für eine „nicht-irdische“ Wirklichkeit zu verstehen.

Manche ChristInnen äußern ihre Schwierigkeit, an die Auferstehung Jesu zu glauben. An sie zu glauben, bedeutet aber nicht, sie als ein historisches Ereignis für wahr zu halten, sondern auf einen Gott zu vertrauen, der – wie in der Schöpfung – Neues schafft, der auch dort, wo alles zu Ende scheint, einen neuen Anfang setzen kann, und daher auch uns jenseits der Grenze des Todes neues, unvergängliches Leben schenken wird.

> Die Auferstehung Jesu ist eine Vorwegnahme dessen, was allen Menschen verheißen ist: die Auferstehung von den Toten am Ende der Zeiten. Jesu Auferstehung ist ein Einbruch des Endzeitlichen (Eschatologischen) in unsere Zeitlichkeit. Sie liegt daher auf einer anderen Ebene und lässt sich nicht empirisch fassen oder beweisen.

Alfred Garcia Sobreira-Majer *lehrte Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der KPH Wien / Niederösterreich und ist dort weiterhin in der Fortbildung tätig.*

Zum Weiterlesen

Butt, Christian (2015): Passion und Auferstehung, bibeldidaktisch, Grundschule, Online-Lexikon wirelex

EKD (2025): Für uns gestorben. Die Bedeutung von Leiden und Sterben Jesu Christi – Ein Grundlagentext des Rates der EKD, online zugänglich

Heger, Johannes (2015): Passion und Auferstehung, bibeldidaktisch, Sekundarstufe, Online-Lexikon wirelex

Körtner, Ulrich H.J. (2006): Für uns gestorben? Die Heilsbedeutung des Todes Jesu als religiöse Provokation, in: Amt und Gemeinde 57, Heft 9/10, 189–200

Kraft, Friedhelm / Roose, Hanna (2011): Von Jesus Christus reden im RU. Christologie als Abenteuer entdecken, V&R

Kunz, Britta (2019): Auferstehung / Ostern / Himmelfahrt, In: Rothgangel, Martin / Simojoki, Henrik / Körtner, Ulrich H.J. (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe. Subjektorientiert – biblisch – systematisch – didaktisch, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 25–37

Pemsel-Maier, Sabine (2003): Grundbegriffe der Dogmatik, 99 Wörter Theologie konkret, München: Don Bosco Verlag, 29-30 (Art. Auferstehung); 205-206 (Art. Stellvertretung); 207-209 (Art. Sühne)

Roggenkamp, Antje (2019): Kreuz / Passion, in: Rothgangel, Martin / Simojoki, Henrik / Körtner, Ulrich H.J. (Hg.): Theologische Schlüsselbegriffe (siehe oben), 256–267

Schacht, Klaus (2007): Kann ein Mensch gut sein, der Angst hat? in: DAS WORT 3/2007, „Für uns gestorben“, 6–13

Pädagogisch-didaktische Reflexionen

Peter Pröglhöf

Das Thema Passion und Ostern wird in der Volksschule in erster Linie narrativ vermittelt werden. Die Passions- und Auferstehungsgeschichten in den Evangelien kommen zwar aus „einer fremden Welt", sprechen aber viele Situationen und Gefühle an, die den Kindern vertraut sein können (Lebensweltbezug): Abschiednehmen-Müssen und Wiederfinden; Trauer über einen Verlust und Freude über einen Neubeginn; Angst und getröstet werden; Tod und Hoffnung über den Tod hinaus; Verspottung, Ausgrenzung, Mobbing; Freundschaft und Verrat; Gewalt und Gewaltlosigkeit.

Die Aussage, dass „Jesus für unsere Sünden gestorben" sei, könnte manchen SchülerInnen geläufig sein, sie sollte aber nicht unkommentiert als Formel stehen bleiben.

Mit Rücksicht auf ihre „elementaren Erfahrungen" und die theologischen Aussagen (und wirkungsgeschichtlichen Probleme) der Texte können folgende Fragen die didaktische Reflexion leiten:

- Welche Sinndimensionen eröffnet mir die Botschaft von Passion und Ostern und welche kann sie Kindern und Jugendlichen eröffnen?
- Wie berücksichtigen wir angemessen die Vielfalt der Interpretationen des „für uns gestorben" im Neuen Testament?
- Wie finden wir einen Zugang zum „Osterwunder", der nicht beim „Für-wahr-halten des leeren Grabes" stehen bleibt?
- Und nicht zu vergessen: Wie vermeiden wir in der Darstellung der Passion antijüdische Tendenzen?

Zur Frage der Heilsbedeutung des Todes Jesu sei noch Folgendes bemerkt: Die Aussage, dass „Jesus für unsere Sünden gestorben" sei, könnte manchen SchülerInnen geläufig sein, sie sollte aber nicht unkommentiert als Formel stehen bleiben. Auch hier sind Anknüpfungen an die Lebenswelt der Kinder möglich:

Kinder wissen, dass es belastet sein kann, wenn man andere gekränkt oder verletzt hat und damit an ihnen schuldig geworden ist. Sie haben auch erlebt, dass Vergebung entlastet und Beziehung wieder möglich macht. Ähnlich verhält es sich mit der Erfahrung von Versöhnung nach einem Streit.

Kinder können nachvollziehen, wie hilfreich es ist, wenn ein anderer oder eine andere sich für sie einsetzt, sie verteidigt, Partei für sie ergreift, „den Kopf für sie hinhält" – und dabei auch Nachteile, ja vielleicht sogar Gefahr (oder gar Tod) auf sich nimmt.

Kinder haben auch schon Leid erfahren und wissen, wie tröstlich es ist, wenn sie im Leiden Empathie und verständnisvolle Begleitung erfahren und in einer schmerzvollen Situation nicht allein gelassen werden.

Hinweise zu den entsprechenden Abschnitten des Lehrplans für den evangelischen Religionsunterricht an Volksschulen

1. Schulstufe:
Passion – Ostern: Trauer – Freude

- **Vom Vergehen und Neuwerden**
  Häufig werden als Hinführung zum Thema Auferstehung Analogien aus der Natur verwendet: Etwa das Bild von Raupe und Schmetterling, oder das Bild von Samenkorn und fruchtbringender Pflanze (das ja bereits im Neuen Testament auftaucht: Joh 12,24). Diese Analogien haben einen großen Nachteil: Die Naturbilder entsprechen eher einem Kreislauf von Werden und Vergehen, während die Botschaft von der Auferstehung den „Einbruch von etwas ‚ganz Anderem' in unsere Erfahrungswelt" (siehe S. 8 in diesem Heft) meint.

Es wäre daher besser, unter dieser Überschrift die lebensweltlichen Erfahrungen der Kinder von der Vergänglichkeit, der Begrenztheit des Lebens zu erschließen (Verwelken von Pflanzen, Sterben von Tieren, Todeserfahrungen im Familienkreis …), und dann auch die Erfahrungen von Neuwerden (was hat mir in der Trauer geholfen …) anzusprechen. Das lässt sich gut mit den Gefühlen der Trauer und Freude (der Kinder bzw. der JüngerInnen) verbinden.

- **Freunde – Feinde / Freude – Schmerz**
  Bei der Gegenüberstellung der Freunde und der Feinde Jesu ist die Gefahr der antijüdischen Tendenzen besonders groß. Sie ist bereits in Aussagen im Neuen Testament selbst grundgelegt. Es ist daher besonders wichtig, die Forschungsergebnisse der neutestamentlichen Wissenschaft zur Stellung Jesu innerhalb des Judentums und zum „Prozess Jesu" zur Kenntnis zu nehmen. Die antijüdischen Tendenzen im NT müssen von der innerjüdischen Auseinandersetzung zwischen Jesus-Anhängern und Jesus-Kritikern zur Zeit der Entstehung der neutestamentlichen Schriften verstanden und der Sachkritik unterzogen werden (z. B. gemeinsames Auftreten von Pharisäern und Sadduzäern, Selbstverfluchung des heiligen Volkes Mt 27,4 f., Verhör vor dem Hohen Rat Mt 26,57 ff. parr., pauschalisierendes Reden von „den Juden" bei Joh usw.).[1] Wesentlich an dieser Entfaltung des Lernschwerpunktes ist wieder, dass die lebensweltlichen Erfahrungen der Kinder den Ausgangspunkt bilden, und er nicht eine detaillierte Kenntnis der Passionsgeschichte zum Ziel hat.

- **Jesus stirbt am Kreuz**
  Das zuletzt Gesagte gilt auch hier: Fragen der Kinder nach der Todesursache am Kreuz sollen korrekt beantwortet werden; es geht aber nicht um eine Ausmalung des Leidens Christi am Kreuz. Jedenfalls ist mit „grausamen Details" behutsam umzugehen.

- **Frauen am Grab**
  Die Erzählungen von den Frauen am Grab gehören zu den jüngsten Schichten der Überlieferung der Auferstehungsbotschaft im Neuen Testament und bereiten dem modernen Verständnis der Auferstehung Jesu wohl die meisten Schwierigkeiten. Von daher könnte es klüger sein, das Thema Auferstehung mit den Erscheinungen des Auferstandenen zu beginnen, weil man da das „Wie" viel besser offenlassen kann. Möglicherweise überdauert eine solche Grundlegung die Phase der Kinder, in der sie die biblischen Geschichten kritisch infrage stellen, eher als ein Ansatz bei den Geschichten vom leeren Grab.

Auch die weiteren Schulstufen ordnen den Lernschwerpunkt „Passion – Ostern" jeweils einem besonderen Aspekt zu:

2. Schulstufe:
Passion – Ostern: Verlassen sein – Hoffnung erfahren
Es lohnt sich, alle 4 Unterabschnitte des Lernschwerpunkts (Das letzte Abendmahl – Gethsemane: Verlassenheit und Angst – Gefangennahme / Kreuzigung – Emmausjünger) unter dem in der Überschrift genannten Aspekt zu bedenken und umzusetzen! Beim Thema Abendmahl könnte so die Verheißung der Anwesenheit Jesu im Christusmahl im Zentrum stehen: Auch wenn er die Seinen verlassen musste, ist er da, auch heute bei uns. Die Erzählung vom letzten Abendmahl ist auch der Ort in den Evangelien, wo das „für uns gestorben" explizit genannt wird.

3. Schulstufe:
Passion – Ostern: Wege ins Leiden – Wege ins Leben
Das Stichwort „Wege" legt es nahe, mit den Kindern tatsächlich einen „Weg" zu gehen, z. B. mit einem Stationenbetrieb.

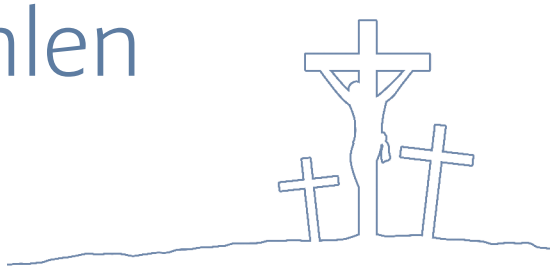
4. Schulstufe:
Passion – Ostern: Auferstehung als Neubeginn
Hier wäre besonders darauf hinzuweisen, dass auch die zwei Szenen, die der Lehrplan aus der Passionsgeschichte vorsieht, bereits unter das Stichwort „Neubeginn" gestellt werden können: Tempelreinigung (Jesus will einen anderen Zugang zu Gott: der Tempel als „Bethaus für alle Völker" – wie bereits Jesaja 56,7!) und Fußwaschung (ein neues Verständnis von „Herr-sein").

1 *Vgl. Dietrich, Walter / George, Martin / Luz, Ulrich (1999): Antijudaimus – christliche Erblast; besonders aufschlussreich: die Beiträge 40 ff. (Vollenweider) und 56 ff. (Luz) www.uni-frankfurt.de/121202629/Antijudaismus_Dietrich_Vollenweider_Luz_M%C3%BCller.pdf?*

> Kinder haben auch schon Leid erfahren und wissen, wie tröstlich es ist, wenn sie im Leiden Empathie und verständnisvolle Begleitung erfahren.

Von der Passion erzählen

Alfred Garcia Sobreira-Majer



Beim Erzählen von Geschichten aus den Evangelien ist zu empfehlen, nur jeweils einem Evangelium zu folgen, da jedes Evangelium seine eigene Perspektive auf das Jesus-Christus-Ereignis hat und daher verschiedene Akzente setzt, auch in den Passions- und Auferstehungserzählungen. Eine „Evangelienharmonie", in der eine vereinheitlichende Erzählung der Jesus-Geschichte hergestellt wird, entspricht nicht der Vielstimmigkeit des biblischen Zeugnisses. Am Matthäusevangelium ist besonders, dass es die Kreuzigung Jesu mit einem kosmischen Geschehen verbindet, bei dem die Erde erbebt und es mitten am Tage Nacht wird. Der Tod Jesu erschüttert die Welt und stürzt sie ins Dunkel.

Jesus wird gekreuzigt

Vor den Mauern der Stadt Jerusalem war ein Hügel. Er hieß Golgota, das bedeutet: „Schädelstätte". Dort sollte Jesus gekreuzigt werden.

Ein Kreuz aus Holz wurde von den Soldaten herangeschleppt. Sie legten es Jesus auf die Schulter und führten ihn hinaus vor die Stadt. Viele Menschen gingen dem Zug hinterdrein. Die Jünger Jesu waren nicht dabei, aber einige Frauen. Sie waren Jesus aus Galiläa gefolgt und hatten ihn und seine Jünger unterstützt.

Das Holz war sehr schwer. Jesus brach fast zusammen. Da zwangen die Soldaten einen Mann, das Kreuz für Jesus zu tragen. Er hieß Simon und kam aus der Stadt Kyrene.

Endlich erreichten sie den Hügel Golgota.

Die Soldaten legten Jesus auf das Kreuz, nagelten ihn an das Holz, an Händen und Füßen, und richteten das Kreuz auf.

Danach setzten sie sich unter das Kreuz und verlosten die Kleider, die Jesus gehörten.

Aber oben am Kreuz hatten sie ein Schild angebracht. Darauf stand der Grund für seine Verurteilung: „Das ist Jesus, der König der Juden".

Auch zwei Verbrecher wurden mit Jesus gekreuzigt, rechts und links von ihm. Die Leute, die vorbeikamen, spotteten ihn aus. „Steig doch vom Kreuz herunter, wenn du Gottes Sohn bist!"

Genauso machten sich die führenden Priester gemeinsam mit den Schriftgelehrten und Ratsherrn über ihn lustig. „Seht! Anderen hat er geholfen, jetzt kann er sich selbst nicht helfen. Wenn er wirklich der König der Juden ist, dann soll er jetzt zeigen, was er kann. Dann wollen wir ihm gerne glauben!"

Genauso verspotteten ihn die beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt worden waren.

Aber es geschah nichts. Jesus hing am Kreuz und ließ alles stumm geschehen.

Es war Mittagszeit, die Sonne stand an ihrem höchsten Punkt, und es war sehr heiß. Aber plötzlich wurde es ganz dunkel, die Sonne verschwand. Und Finsternis breitete sich aus, als ob es Nacht wäre.

Das dauerte Stunden. Da schrie Jesus laut auf: „Eli, Eli, lema sabachtani?" Das heißt "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Und einige spotteten und sagten: „Jetzt schreit er zum Propheten Elija um Hilfe!"

Da schrie Jesus noch einmal laut auf und starb.

Da wurde es still. Totenstill. Jesus war tot.

In diesem Moment zerriss der Vorhang im Innern des Tempels von oben bis unten entzwei. Die Erde erbebte, und Felsen spalteten sich. Unter dem Kreuz stand ein römischer Hauptmann mit seinen Soldaten. Der bewachte die Kreuzigung. Als sie das Erdbeben sahen und alles, was geschah, fürchteten sie sich sehr und sagten: „Ja, der war wirklich Gottes Sohn!"

Die Frauen mussten die grausame Hinrichtung Jesu aus der Ferne mitansehen. Sie brachen in Tränen aus. Unter ihnen war auch Maria aus Magdala.

(Matthäus 27,32-56; nach der Basisbibel und der Neukirchener Kinderbibel)

Illustration: freepik.com; Bearbeitung: Hilde Matouschek

Über den Kreuzweg Jesu nachdenken

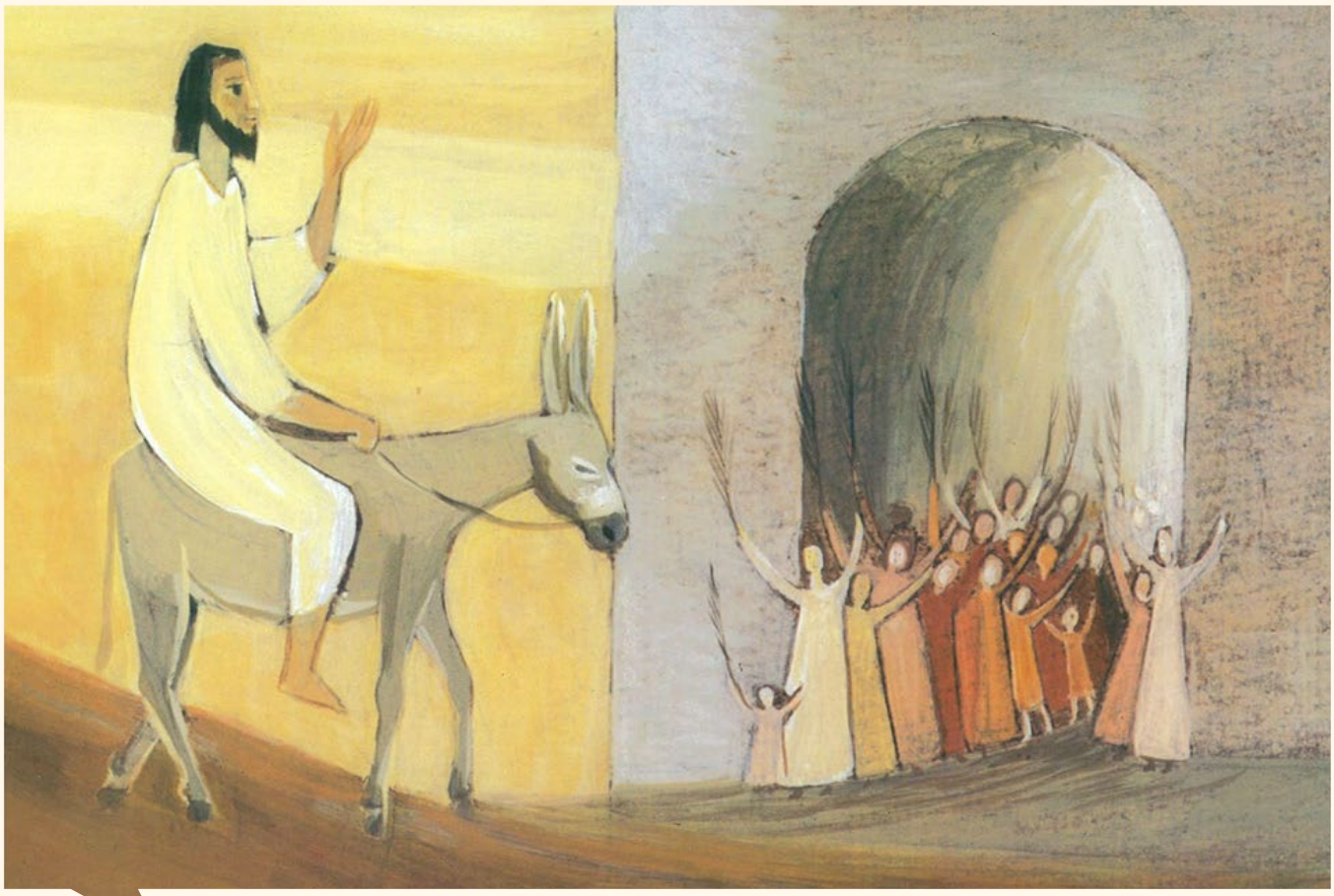
Ein Stationenbetrieb zur Karwoche

Petra Kemper

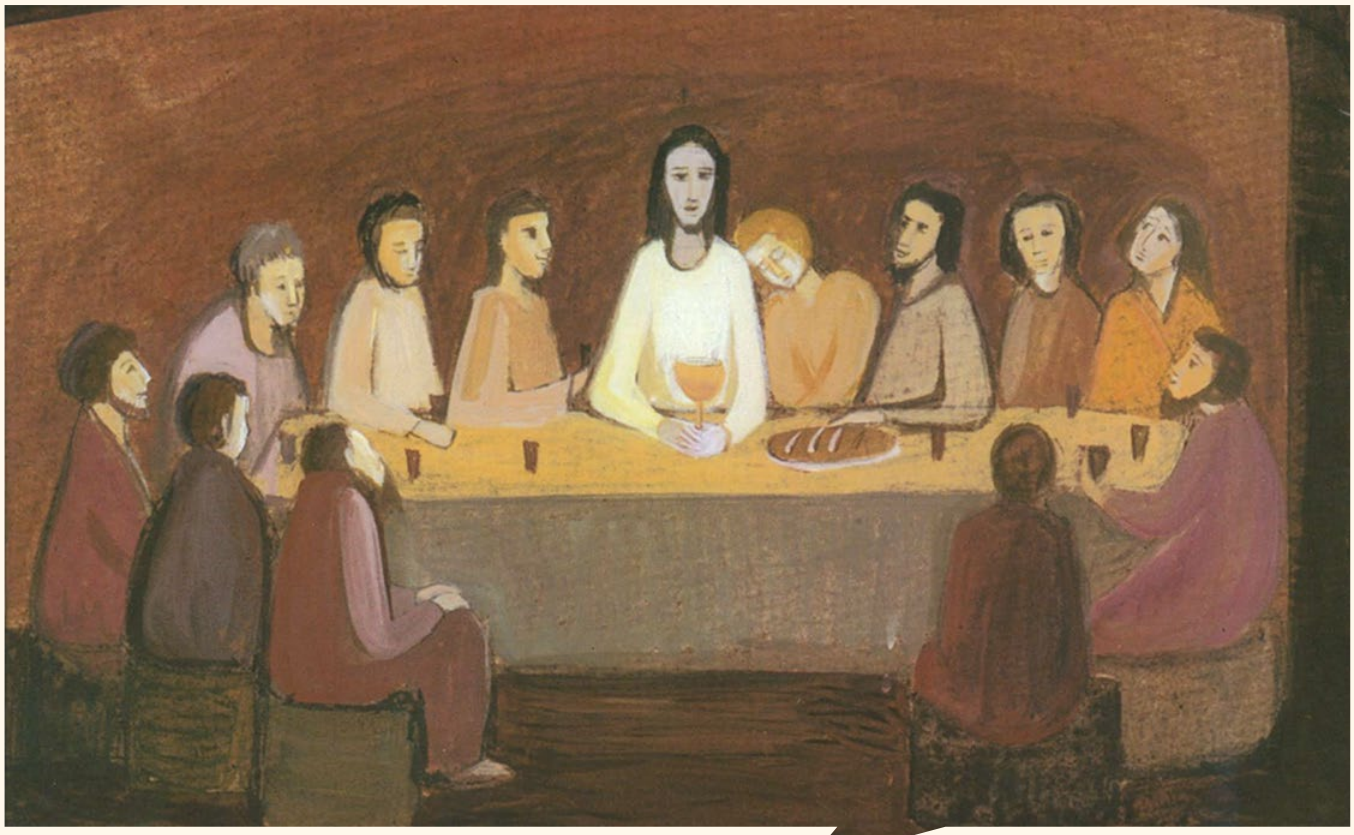
Diese Osterstunde ist für die 4. Klasse Volksschule und Sekundarstufe 1 gedacht. Die Kenntnis der Geschehnisse in der Karwoche ist hierbei eine Voraussetzung. Das Ziel ist, die Passionsgeschichte von vor zweitausend Jahren mit der Lebenswelt der SchülerInnen von heute zu verbinden.

Ich bereite den Klassenraum vor und lege das Bild für jede einzelne Station auf, sodass sich die SchülerInnen dazu setzen, nachdenken und etwas aufschreiben können. Jedes Kind bekommt vorher ein Blatt, auf das es zu den jeweiligen Stationen etwas notieren kann. Dazu spiele ich Musik im Hintergrund. Passend zum Thema habe ich mich für Teile der Johannespassion von J. S. Bach entschieden. Es ist wichtig, dass alle still sind, um sich auf die eigenen Gedanken zu konzentrieren.

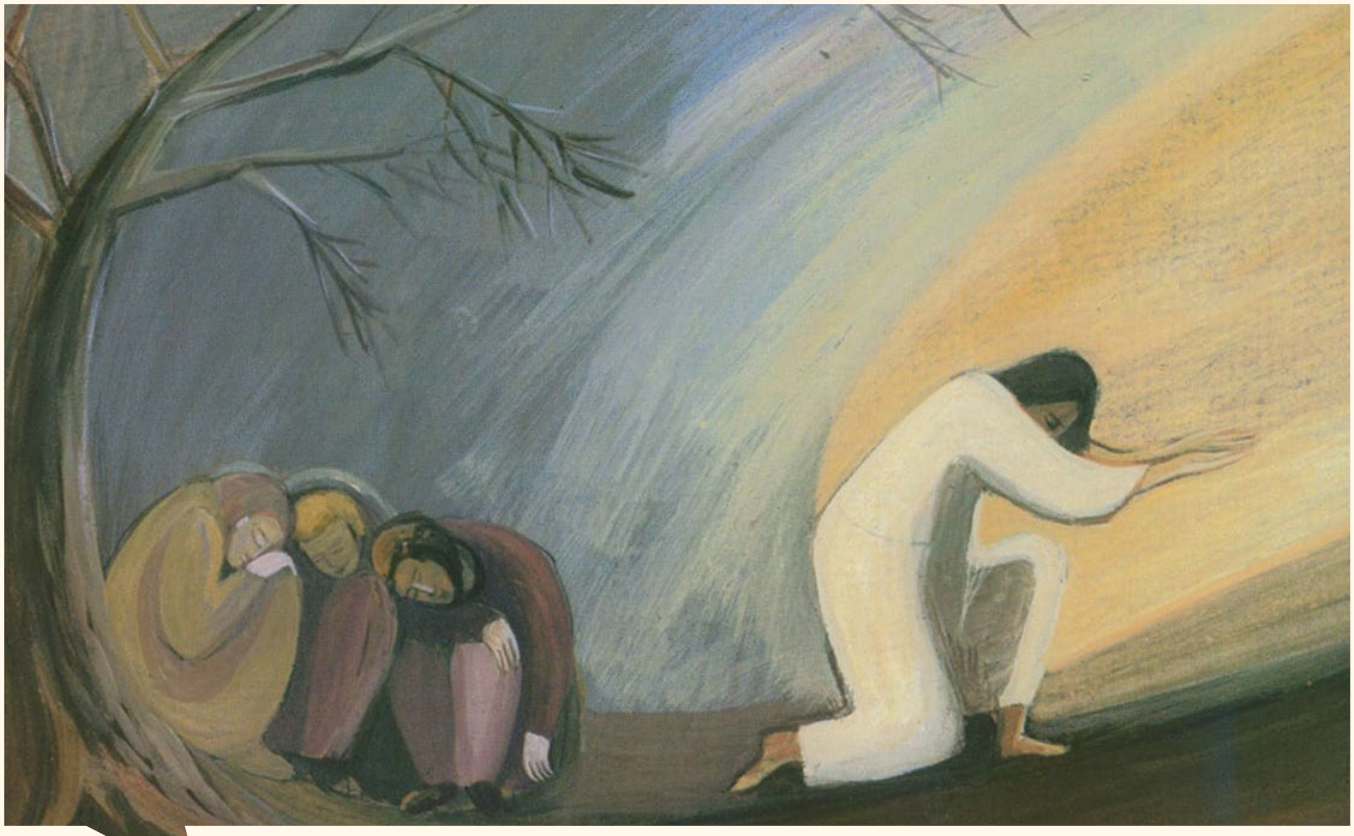
Im Anschluss können im Plenum die Erfahrungen ausgetauscht werden.



Jesus, die Menschen in Jerusalem begrüßten dich wie einen König.
Wie hätte ich Jesus begrüßt?

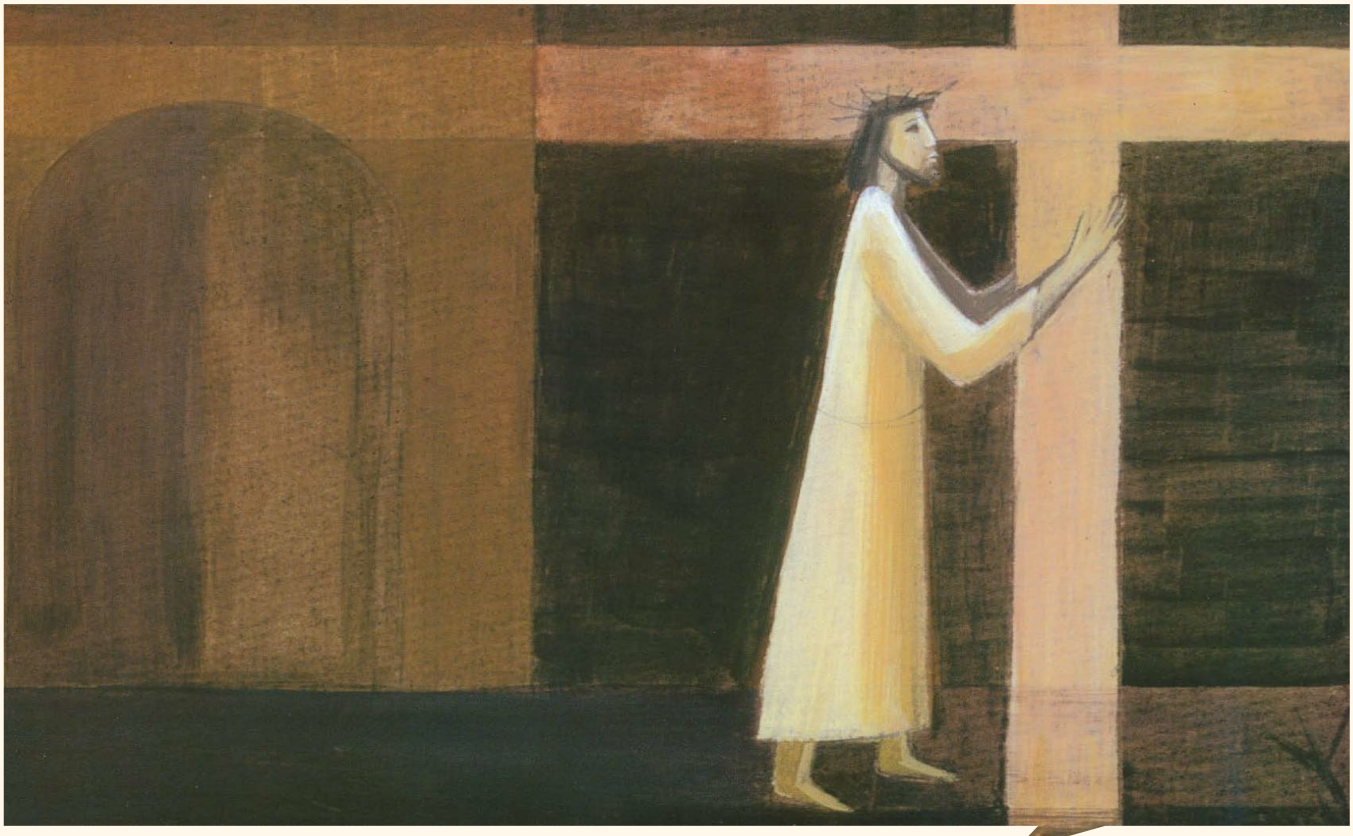


Jesus, du hast Brot und Wein mit uns geteilt und willst bei uns bleiben.
Ich vertraue darauf, dass ....



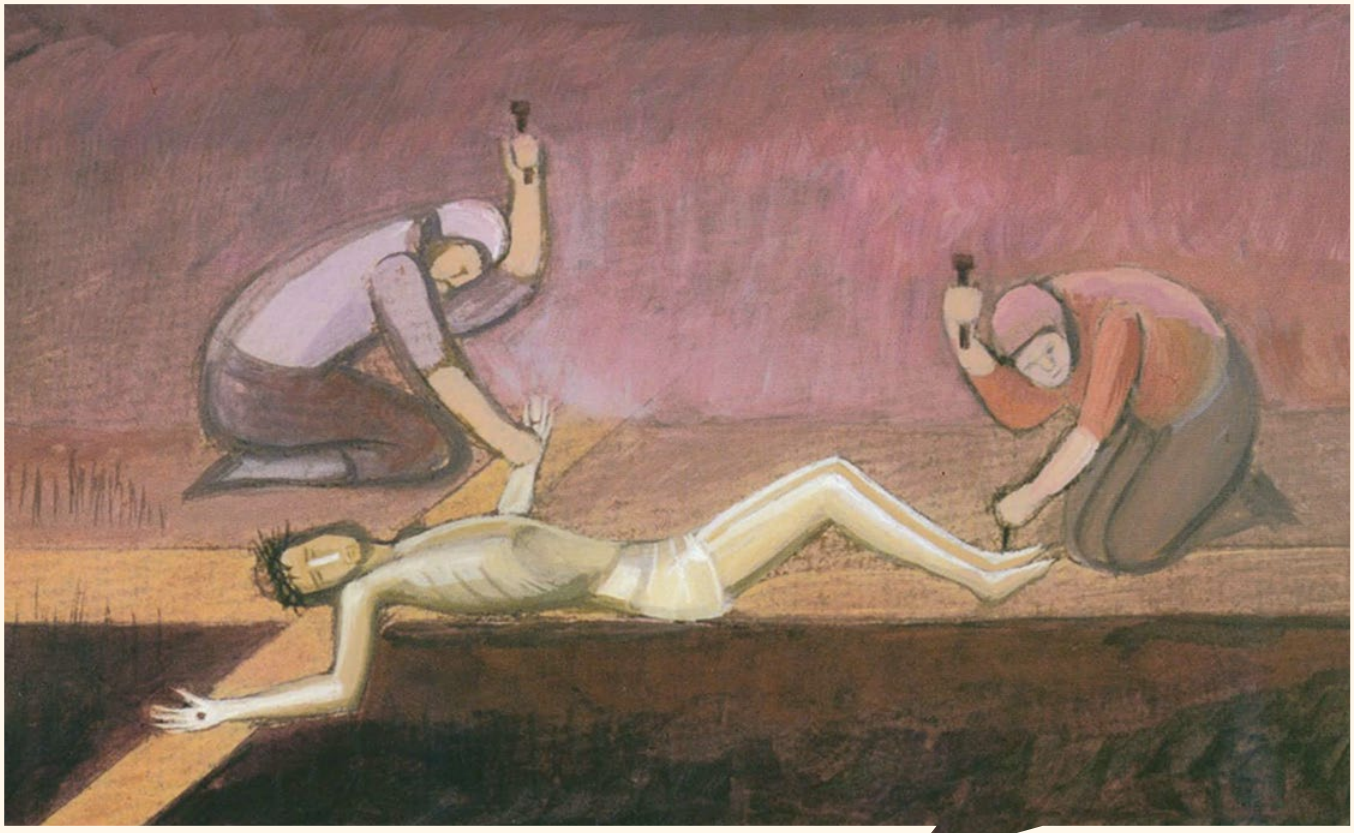
Jesus, deine Freunde lassen dich allein, als du Angst hast. Doch dein Vater ist dir nahe.
Wann habe ich Angst?

Jesus, du wirst verurteilt. Sie erkennen dich nicht.
Ich glaube, dass du ....

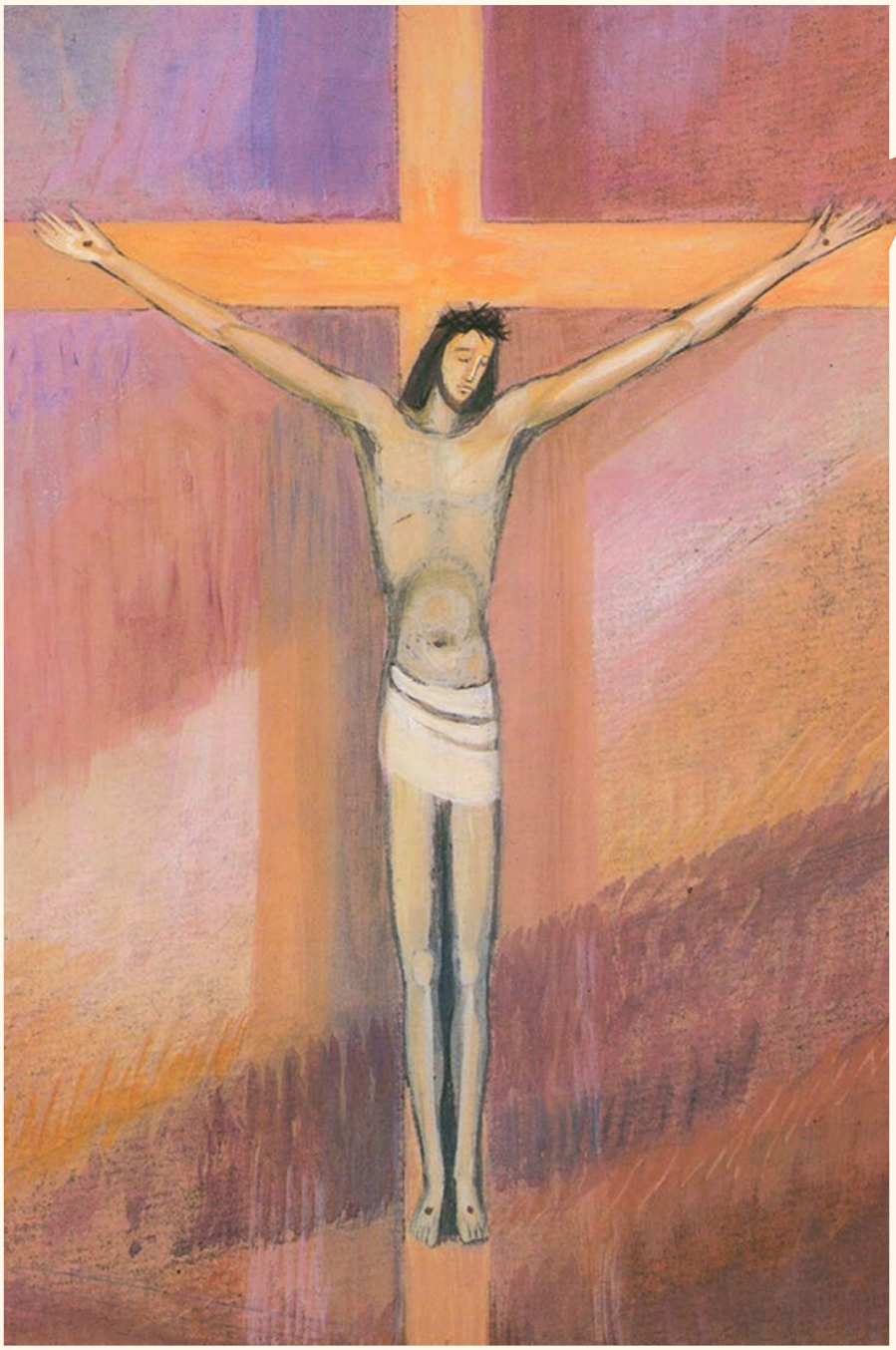


Jesus, du trägst das schwere Kreuz:
Kenne ich Menschen, die schwere Lasten zu tragen haben?

Jesus, Simon hilft dir, das Kreuz zu tragen.
Wenn es mir schlecht geht, hilft mir ...



Jesus, die Soldaten nageln dich ans Kreuz.
Habe ich von Menschen gehört, die heute schlimme Gewalt erleiden müssen?



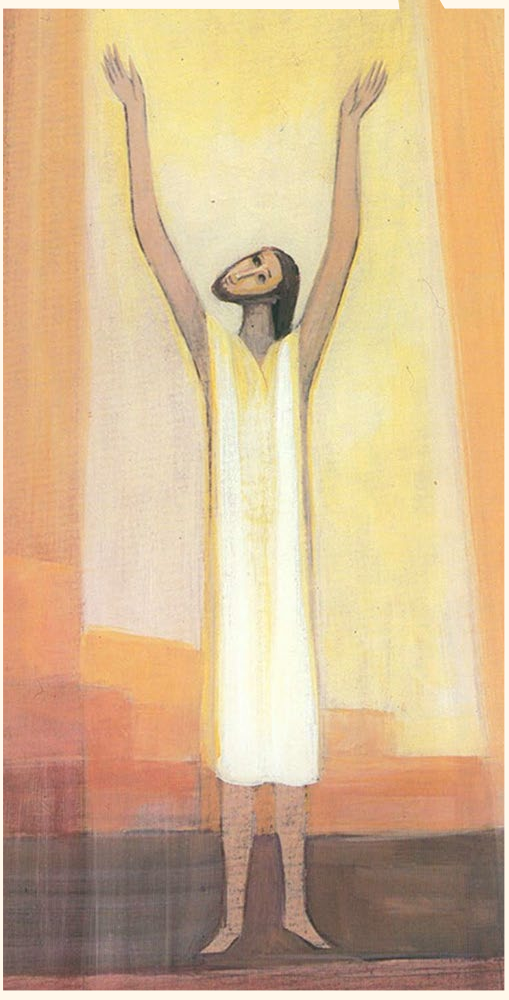
Jesus, du bist aus Liebe zu uns Menschen gestorben.

Wer hat mir schon einmal etwas zuliebe getan?

Quelle: Kreuzwegbilder; Malerin: Regina Schmidt;
aus: Bildermappe, 1/1986, © RPA-Verlag, www.rpa-verlag.de

Jesus, zu Ostern feiern wir, dass du auferstanden bist.

Ich kann mich freuen und meine Kerze am Licht der Osterkerze anzünden.

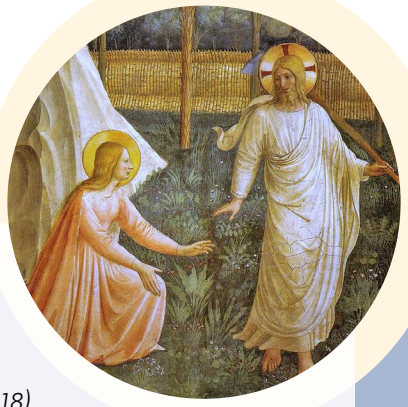


Petra Kemper *unterrichtet Evangelische Religion in Volksschulen und Neuen Mittelschulen in und um Salzburg.*

Die Ostergeschichte aus der Sicht der Frauen

erzählt von Mut, Treue und dem Beginn einer neuen Hoffnung

Edith Holzinger



Quelle: commons.wikimedia.org

Die ersten Christinnen und Christen haben verschiedene Geschichten erzählt, wie sie erlebt haben, dass Jesus auferstanden ist.
(Der erste Teil folgt dem Lukasevangelium; 24,1-11)

In den frühen Morgenstunden, noch bevor die Sonne aufging, am ersten Tag der Woche, das ist für uns heute der Sonntag, gingen Maria Magdalena, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, zum Grab Jesu.

Sie wussten, wo sie Jesus finden würden, in welches Höhlengrab er gelegt worden war, sie hatten es beobachtet …

Damals und bis heute ist es üblich, dass man einen geliebten Menschen, der gestorben ist, noch einmal wäscht und saubere Kleidung anzieht.

Uns so machten sich die Frauen mutig auf den Weg zum Grab. Sie hatten wohlriechende Öle und Salben mit, um den Körper Jesu zu säubern und einzucremen. Auch die Tücher, in die der Körper von Jesus eingewickelt war, wollten sie erneuern durch frische Tücher.

Als sie das Grab erreichten, fanden sie den schweren Stein, der den Eingang verschloss, weggerollt. Verwundert und ängstlich traten sie ein und entdeckten, dass der Leichnam Jesu nicht mehr da war. Stattdessen sahen sie zwei Engel in hell leuchtenden Gewändern, die ihnen sagten: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden!“

Die Frauen waren voller Schrecken und kannten sich nicht mehr aus und trotzdem waren sie erfüllt voller Freude und Aufregung. Sie erinnerten sich an Jesu Worte, dass er auferstehen würde. Schnell liefen sie zurück zu den Jüngern, um ihnen die unglaubliche Nachricht zu überbringen. Doch die Jünger glaubten ihnen nicht und hielten die Worte der Frauen für wirres Gerede, entstanden durch den seelischen Schmerz.

Heute hören wir noch eine andere Geschichte.
(Der zweite Teil folgt dem Johannesevangelium; 20,11-18).

Als Maria Magdalena dem Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus besonders liebhatte, erzählte, dass sie den Leichnam nicht finden konnte, machten sie sich auf den Weg zum Grab, um selbst nachzusehen. Auch sie fanden das Grab leer vor. Ratlos und voller Fragen kehrten sie zurück. Maria Magdalena jedoch blieb am Grab zurück und weinte.

Da erschien ihr Jesus selbst. Zuerst erkannte sie ihn nicht, doch als er ihren Namen sagte, erkannte sie ihren geliebten Meister und Freund. Voller Freude und Unglaube wollte sie ihn berühren, doch Jesus sagte zu ihr: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater im Himmel. Geh aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

Maria Magdalena eilte zurück zu den Jüngern und berichtete ihnen, dass sie den Herrn gesehen hatte und was er ihr gesagt hatte. Von nun an waren die Frauen nicht nur Zeuginnen des leeren Grabes, sondern auch die ersten Botinnen der Auferstehung Jesu.

Die Ostergeschichte aus der Sicht der Frauen ist eine Geschichte von Glauben, Hoffnung und Liebe. Sie zeigt uns, dass Frauen in der Bibel eine wichtige Rolle spielten und dass ihre Zeugnisse und Erfahrungen bis heute von Bedeutung sind.

***Edith Holzinger** unterrichtet Evangelische Religion in Volksschulen, Neuen Mittelschulen und einem Gymnasium in Tirol.*

Die Emmausjünger

Doris Hofstötter

Quelle: commons.wikimedia.org

„Ich vermiss' ihn!"

„War er doch nicht der erwartete Retter?"

Jesus war am Kreuz gestorben. Seine Freundinnen und Freunde waren verzweifelt und traurig. Nie wieder würden sie seine Erzählungen und Erklärungen hören, nie wieder an seiner Seite gehen, nie wieder mit ihm lachen und beten. Nie wieder, so dachten sie.

Zwei seiner Freunde machten sich auf den Weg nach Emmaus, einem Dorf nicht weit von Jerusalem*.

Die beiden waren so niedergeschlagen, dass sie nichts um sich herum wahrnahmen: nicht die warme Frühlingssonne auf der Haut, nicht das Zwitschern der Vögel, nicht den Geruch der Erde, nicht die Steine unter ihren Füßen.

Während die beiden über den Tod von Jesus redeten, schloss sich ihnen ein Mitreisender an. Er fragte: „Was sind das für Dinge, über die ihr sprecht?" „Bist DU der Einzige in Jerusalem, der nicht weiß, was dort geschehen ist?" „Was denn?" „Unser Freund Jesus ist tot! Vor drei Tagen wurde er gekreuzigt."

Sie teilten ihre Trauer und ihre Wut und Enttäuschung über die Kreuzigung Jesu mit ihm und erzählten dem Fremden von Jesus: „Er war ein Prophet. Er hat von der Liebe Gottes gesprochen und Menschen geheilt. Er hat zugehört und so von den alten Schriften gesprochen, dass wir es alle verstanden haben. Jesus hat uns Geschichten erzählt, durch die wir gespürt haben, dass Gott immer für uns da ist und uns unsere Fehler verzeiht, dass jede und jeder Einzelne wichtig ist für Gott! Wir hatten gehofft, dass ER der erwartete Retter Israels ist." „Begreift ihr es nicht?" fragt der Unbekannte und erklärte ihnen, was in der Heiligen Schrift über den Retter gesagt wurde.

**Gut zehn Kilometer von Jerusalem entfernt; Beispiel aus der nahen Umgebung einflechten – z. B. so weit wie von … nach …, da geht man ungefähr 3 h).*

„Musste der Retter nicht leiden und sterben und so in seine Herrlichkeit eingehen?"

Als sie beim Dorf ankamen, luden sie ihn ein, bei ihnen zu bleiben. Der Fremde hatte sie getröstet und sie wollten ihn nicht gleich weiterziehen lassen. Er folgte ihrer Einladung und ging mit ihnen ins Haus. Ihr Gast nahm Platz und ein einfaches Abendessen wurde hergerichtet: Brot, etwas Schafkäse und ein paar Oliven, dazu Wasser.

Dann übernahm der Fremde wie selbstverständlich die Rolle des Gastgebers. Er nahm das Brot, dankte Gott dafür und brach es in Stücke, die er ihnen gab.

Da erkannten sie ihn: Jesus!

Im selben Augenblick war er verschwunden. Die beiden Jünger ließen alles stehen und liegen und machten sich sofort auf den Rückweg nach Jerusalem. Als sie außer Atem dort ankamen, waren alle anderen Jünger beisammen. Sie riefen ihnen zu: „Er ist auferstanden!" „Wie?" „Was?" „Woher?" Auf die aufgeregten Fragen erzählten sie ihre Geschichte.

„Wir haben ihn erkannt, als er das Brot mit uns teilte!"

(Nach Lk 24,13-27; Luther2017 und Basisbibel)

***Doris Hofstötter** unterrichtet Evangelische Religion in Volksschulen und Neuen Mittelschulen nördlich von Salzburg.*

> Er nahm das Brot, dankte Gott dafür und brach es in Stücke, die er ihnen gab. Da erkannten sie ihn: Jesus!

Die Emmausjünger

Ein Unterrichtsprojekt zu einem Holzschnitt von Karl Schmidt-Rottluff

Anita Ayodeji

Der vorliegende Beitrag stellt die Methode der Verfremdung von Kunstwerken vor und will zu eigenen kreativen Umsetzungen anregen. Dazu wird ein Projekt mit SchülerInnen vorgestellt, bei dem aus einer Kopie des Holzschnitts „Gang nach Emmaus" von Karl Schmidt-Rottluff (1918) die Gestalt des Auferstandenen ausgeschnitten und die Figuren neu zusammengesetzt wurden (Abb. 1). Der Vergleich mit dem Original ergab neue Perspektiven auf die biblische Geschichte. Die Arbeit mit dem so entstandenen Material hat sich in der Folge auch in anderen RU-Gruppen bewährt.

Material:

- Holzschnitt „Gang nach Emmaus" von Karl Schmidt-Rottluff (1918) – original und bearbeitet,
- Liedblatt bzw. Gesangbuch und Bibel (Hoffnung für alle)

Abb. 1:

Lied 1:
Bewahre uns Gott,
behüte uns Gott (EG 171,1+2)

Bildbetrachtung 1:
bearbeiteter Holzschnitt

Impulse:	Was seht ihr?	*Gestalten*
	Beschreibt sie!	*Gebeugt, alt, krank, blind …*
	Was drückt ihre Haltung aus?	*Trauer, mutlos …*
	Was seht ihr noch?	*Zwei Pfähle, Kreuze?*
	An was erinnert das?	*An die Kreuzigung Jesu – aber da waren doch 3 Kreuze*
	Was könnte das Runde darstellen?	*Eine Sonne, weil Strahlen von ihr ausgehen*
	Denkt an Jesu Grab!	*Der Stein ist weg und Licht strahlt heraus*
	Sehen die beiden das Licht?	*Nein. Sie haben sich abgewandt*
	Wohin gehen sie?	*Ins Dunkle*

Es wird Abend und in ihren Herzen ist Traurigkeit.

Lesen von Lukas 24,13-14:
Mit eigenen Worten zu Bild 1 einen Hefteintrag schreiben

Original:

Karl Schmidt-Rottluff, Gang nach Emmaus, 1918, Holzschnitt auf Maschinenbütten, Brücke-Museum, © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Bildbetrachtung 2: **Holzschnitt im Original**

Impulse:
Hat sich etwas verändert? Was? *Einer ist in ihrer Mitte. Er hat die Augen offen.*
Schaut genau! *Von seinem Kopf gehen Lichtstrahlen aus*
Beachtet seine Hände und Füße! *Lehrerhaltung, er hat keine Füße.*
Was könnte das bedeuten? *Er ist ein Geist?*
Oder nur in ihren Gedanken da? Oder doch ganz real? Das lässt der Künstler Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) offen – und auch der Bibeltext.

Lesen von Lukas 24,15-27: Mit eigenen Worten zu Bild 2 einen Hefteintrag schreiben.

Lesen von Lukas 24,28-31: Das Brotbrechen muss sehr eindrücklich gewesen sein – denn Jesus sprach wohl nicht den typischen Sabbatsegen darüber, sondern seinen ganz eigenen – „Ich bin das Brot des Lebens."
Was meint ihr, wie geht die Geschichte weiter?

Lied 2: Er ist erstanden, Halleluja (EG 116,1-4)

Anita Ayodeji *unterrichtet seit 1989 Evangelische Religion und ist derzeit im Bezirk Bregenz und Dornbirn tätig.*

Passion bis Pfingsten

Das Kirchenjahr* der Evangelischen Kirche – etwas anders als römisch-katholisch

Doris Hofstötter

Passionszeit

Das lateinische Wort „Passion“ erinnert an den Leidensweg Jesu. Die Passionszeit beginnt am Aschermittwoch (kein Bezeichnen der Stirn mit einem Aschenkreuz) und endet am Karsamstag. Während dieser Zeit bereiten sich die Christen auf das Fest der Auferstehung Jesu vor und erinnern sich an das Leiden und den Tod Jesu am Kreuz. Die evangelische Kirche kennt kein verpflichtendes Fasten (aber freiwillige Formen wie z. B. „7 Wochen ohne“, Autofasten …). Sie spricht daher nicht von einer „Fastenzeit“.

(Karwoche: Das altdeutsche Wort „kara“ bedeutet Trauer. Die Karwoche beginnt am Palmsonntag und dauert bis Karsamstag.)

Palmsonntag

Dieser Tag erinnert an den Einzug Jesu in Jerusalem. Die Menschen haben Jesus als „König der Juden“ mit Palmzweigen und dem Ruf „Hosianna“ empfangen und begrüßt. Hosianna oder Hosanna ist ein Fleh- oder Jubelruf an Gott oder König und bedeutet „Hilf doch!“ (besteht eigentlich aus den beiden Wörtern „Hoschia Na“). Den Brauch, Palmbuschen zu segnen, gibt es in der evangelischen Kirche nicht, weil sie nur Personen und keine Gegenstände segnet.

Gründonnerstag

Das Wort „Grün“ ist von „greinen“ abgeleitet, was so viel wie „weinen“ bedeutet. Jesus hat an diesem Tag mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert und über das Brot die Worte „Das ist mein Leib“ und über den Wein „Das ist mein Blut“ gesprochen“ und damit das Heilige Abendmahl eingesetzt (eines der beiden evangelischen Sakramente). In einigen Gemeinden wird es am Gründonnerstag als Tischabendmahl an großen Tischen gefeiert.

** Das Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventsonntag und endet mit dem Ewigkeitssonntag, an dem im Gottesdienst der Verstorbenen des vergangenen Kirchenjahres gedacht wird.*

Karfreitag

An diesem Tag wurde Jesus auf dem Hügel Golgatha („Schädelstätte“) vor den Toren Jerusalems gekreuzigt. Der Karfreitag ist der Höhepunkt der Karwoche und der wichtigste evangelische Feiertag – allerdings kein gesetzlicher mehr. *(Anders als in der katholischen Kirche hat hier die Feier des Heiligen Abendmahls eine besondere Bedeutung, es läuten weiterhin die Glocken.)*

Ostern

Ostern ist als Feier der Auferstehung Jesu Christi von den Toten das wichtigste und älteste Fest der Christen. Die Auferweckung ist ein entscheidendes Datum im Kirchenjahr, denn christlicher Glaube und christliche Verkündigung leben vom Ostergeschehen her. Das heißt, nach dem Datum des Osterfestes richten sich fast alle anderen beweglichen Feiertage im Kirchenjahr. Osterdatum ist der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling (frühestes Osterdatum ist der 22. März, spätestes der 25. April). Wie bei allen großen christlichen Festen gibt es einen zweiten Feiertag (Ostermontag).

Christi Himmelfahrt

40 Tage nach Ostern wird der auferweckte Christus von Gott „erhöht“. Jesus gibt seinen Jüngern den Auftrag, die Gute Nachricht weltweit zu verkündigen und Menschen zu taufen, und er verspricht ihnen dazu die Hilfe des Heiligen Geistes.

Pfingsten

Das Fest erinnert an die „Ausgießung des Heiligen Geistes“ und die Bildung der ersten Gemeinde in Jerusalem („Geburtstag der Kirche“). Das Wort Pfingsten leitet sich vom griechischen „pentekoste“ ab, das „fünfzigster“ (Tag nach Ostern) bedeutet. Wie bei allen großen christlichen Festen gibt es einen zweiten Feiertag (Pfingstmontag).

Illustration: freepik.com; Bearbeitung: Hilde Matouschek

Reflexion zum konfessionsübergreifenden Delegationsunterricht

Peter Pröglhöf

Passion und Ostern, die Botschaft von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu, gehört zu den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens.

Ein Religionsunterricht, an den auch Kinder anderer Konfessionen delegiert werden, bietet daher bei diesem Lernschwerpunkt die Chance, das Gemeinsame der christlichen Konfessionen in den Mittelpunkt zu stellen. Die biblischen Grundlagen werden dabei sicher den wesentlichen Kern bilden. Im Blick auf Delegationen von evangelischen SchülerInnen an den katholischen Religionsunterricht muss darauf hingewiesen werden, dass der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht an Volksschulen explizit nur in der 2. und 3. Schulstufe auf den Anwendungsbereich „Passion und Ostern" verweist:

2. Schulstufe

- **Kompetenzbereich:** Die SchülerInnen kennen zentrale Feste im Kirchenjahr und können deren Inhalte gestalterisch zum Ausdruck bringen.
- **Anwendungsbereich:** Umkehr und Versöhnung, Neubeginn in der Fastenzeit und Osterzeit
- **Unterrichtshinweise:** Vorösterliche Bußzeit, Sakrament: Buße, Ostern in Brauchtum und Liturgie

3. Schulstufe

- **Kompetenzbereich:** Die SchülerInnen kennen den biblischen Hintergrund von zentralen Festen im Kirchenjahr und können ihre Bedeutung erschließen.
- **Anwendungsbereich:** Karwoche – Osterfest
- **Unterrichtshinweise:** Das Geheimnis des Glaubens: Tod und Auferstehung; die Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Emmaus *(Lk 24,13-35);* Sakrament: Eucharistie

An den Religionsunterricht, der von einer katholischen Religionslehrperson gehalten wird und an dem evangelische Kinder teilnehmen, wäre daher die Bitte zu richten, dass er innerhalb der lehrplanmäßigen Möglichkeiten einen Schwerpunkt auf die Vermittlung der biblischen Inhalte setzt, weil diese im Lehrplan des evangelischen Religionsunterrichts wesentlich mehr Raum einnehmen.

Die im Lehrplan für katholische Religion genannten Inhalte „Sakrament: Buße" und „Sakrament: Eucharistie" sind nur zusätzliche Unterrichtshinweise, die nicht zu den verpflichtenden Teilen gehören. Aber Religionslehrpersonen sollen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kirchen im Verständnis von Buße und Eucharistie Bescheid wissen und diese bei Kooperationsmodellen in ihrem Religionsunterricht entsprechend berücksichtigen. Stichwortartig seien sie genannt:

Sakrament: Buße	
RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHE	EVANGELISCHE KIRCHE
Sakrament	Kein Sakrament
Fastenzeit als „vorösterliche Bußzeit", „40-Tage-Zeit"	Passionszeit als Zeit des Gedenkens an Jesu Leiden und Sterben
Der Schwerpunkt liegt heute auf „Versöhnungsfeiern". Die kirchliche Lehre verlangt lediglich bei „schweren Sünden" eine Beichte.	Keine Verpflichtung, aber Angebot zur persönlichen Beichte, keine Beichtstühle in den Kirchen, Tradition der „allgemeinen Beichte" im Gottesdienst

Sakrament: Eucharistie	
RÖMISCH-KATHOLISCHE KIRCHE	EVANGELISCHE KIRCHE
Sakrament	Sakrament (das zweite neben der Taufe)
Gebunden an den geweihten Priester	Gebunden an die „zum Predigtamt Berufenen“ (auch Frauen, unter gewissen Voraussetzungen auch „Laien“)
Wandlung von Brot und Wein bewirkt dauerhafte Gegenwart Christi im gewandelten Brot („Realpräsenz“, Aufbewahrung im Tabernakel, Verehrung in der Monstranz)	Gegenwart Christi während der Feier des Heiligen Abendmahls („Personalpräsenz“)
Voraussetzungen der Zulassung zur Eucharistie	Alle (Getauften) sind eingeladen
Kommunion mit Brot ist die Regel, unter beiderlei Gestalt ist aber möglich	Kommunion mit Brot und Wein / Traubensaft ist die Regel

Im Blick auf die im Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht genannten Verweise auf „Brauchtum und Liturgie“ kann eine Auseinandersetzung mit der Tradition des Kreuzwegs lohnend sein. Man erarbeitet z. B., welche der traditionellen 14 Kreuzwegstationen einen biblischen Hintergrund haben und welche nicht. Daraus muss für Evangelische aber nicht folgen, sie als „unbiblisch“ abzulehnen, sondern spannend wäre die Frage, welche biblischen Motive bzw. Anliegen der spirituellen Auseinandersetzung mit dem Leiden und Sterben Jesu sie weiterentwickeln oder vertiefen.

Die unterschiedliche Schwerpunktsetzung der Vorbereitungszeit auf Ostern drückt sich auch im Sprachgebrauch aus. Der Name Fastenzeit (auch: „40-Tage-Zeit“) lenkt die Aufmerksamkeit auf das, was die Gläubigen tun, wie sie sich auf Ostern vorbereiten: etwa durch Verzicht auf bestimmte Speisen oder Genussmittel bzw. auf Mahlzeiten (Aschermittwoch und Karfreitag als strenge Fasttage). Der Name Passionszeit lenkt die Aufmerksamkeit auf die Auseinandersetzung mit dem Leiden und Sterben Jesu Christi: etwa durch das Studium der entsprechenden Erzählungen des Neuen Testaments, Andachten, Hören von Passionsmusik in Konzerten, Gottesdiensten usw. Beiden gemeinsam ist, dass sie Wege darstellen, Augen und Herzen zu öffnen für die Begegnung mit dem Leiden in der Welt heute und Menschen zu einem Engagement für die Leidenden zu gewinnen.

Man könnte in einem konfessionsübergreifenden Religionsunterricht zwei Stationen einrichten und die SchülerInnen bitten, entsprechende Symbole den beiden Namen für dieselbe Zeit im Kirchenjahr zuzuordnen: z. B. Schokolade, Wurststangen u. ä. als Beispiele, worauf verzichtet wird (Fastenzeit), und Bilder von Szenen aus der Passionsgeschichte als Beispiele für die Beschäftigung mit der Bibel. Es wird sich herausstellen, dass manche Symbole (z. B. Bilder von Notleidenden aus Aufrufen der Caritas oder der Diakonie) beiden Stationen zugeordnet werden können.

> Bei den Osterüberlieferungen betont die Evangelische Kirche besonders die Rolle der Frauen.

Auch bei der liturgischen Gestaltung des Gründonnerstags zeigen sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, die aber beide biblisch begründet sind: In der römisch-katholischen Kirche ist u. a. mit der auch medial betonten Zeichenhandlung des Papstes die Fußwaschung im Bewusstsein vieler Gläubiger, aber eigentlich steht, wie bei den Evangelischen, die Einsetzung des Heiligen Abendmahls im Mittelpunkt, das in manchen evangelischen Gemeinden als „Tischabendmahl“ gefeiert wird.

In der Tradition des Karfreitags spielt bei den Evangelischen nach wie vor die größte Rolle, dass in den Gottesdiensten das die Welt erlösende Handeln Gottes durch Christus am Kreuz gefeiert wird, weswegen er eine so hohe Bedeutung genießt. Die Abschaffung des Karfreitags als gesetzlicher Feiertag für die Evangelischen in Österreich war daher ein schmerzlicher Einschnitt. Dennoch feiern die evangelischen Gemeinden großteils ihre Gottesdienste weiterhin zur Hauptgottesdienstzeit am Vormittag. Anders als in der katholischen Kirche hat hier die Feier des Heiligen Abendmahls eine besondere Bedeutung. In der Passionszeit werden dort, wo es eine leistungsfähige evangelische Kirchenmusik gibt, auch heutzutage oft die großen Passionsoratorien z. B. von Johann Sebastian Bach aufgeführt.

Bei den Osterüberlieferungen betont die Evangelische Kirche besonders die Rolle der Frauen. Dass das Neue Testament von Jüngerinnen Jesu spricht, die als die ersten Zeuginnen der Auferstehung dargestellt werden, war im 20. Jh. eines der wesentlichen Motive zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche („Frauenordination“).

DAS WORT – (evangelische) Bausteine für den Religionsunterricht

Die Bausteine für den Religionsunterricht werden von der Evangelischen Kirche A. und H. B. in Österreich und im Auftrag der Konferenz der evangelischen FachinspektorInnen herausgegeben.

Für evangelische ReligionslehrerInnen fassen die Bausteine wichtige Themen in komprimierter Form zusammen. Für Lehrkräfte ohne vollständige Ausbildung sowie für nicht-evangelische ReligionslehrerInnen, die evangelische SchülerInnen im Rahmen einer Delegation mitunterrichten, sind sie Arbeitshilfen, die einen fundierten Einblick in die evangelische Religionspädagogik geben.

Die Bausteine sind als Gesamtpaket konzipiert, aber auch als Einzelheft verwendbar. In jedem Heft wird eines der großen (Lehrplan-)Themen behandelt. Die entscheidenden theologischen und religionspädagogischen Basics werden prägnant zusammengefasst, didaktische Anleitungen und Unterrichtsbausteine für eine Altersgruppe werden zur Verfügung gestellt.

Dabei werden folgende Qualitätskriterien für Unterrichtsmaterial für Delegationen eingehalten:

- Die für den Religionsunterricht Verantwortlichen treffen eine Auswahl der Kernthemen.
- Die Beiträge werden von WissenschaftlerInnen sowie von erfahrenen ReligionslehrerInnen der eigenen Konfession / Religion gestaltet.
- Die Materialien werden von den für den Religionsunterricht Verantwortlichen der delegierenden Kirche / Religionsgemeinschaft offiziell empfohlen.

Zu folgende Kernthemen erscheinen evangelische Bausteine für den Religionsunterricht

Quelle: epd / Uschmann

2025

Passion / Ostern (Volksschule)
Kirche (Volksschule)
Krieg & Frieden (Sek II)
Advent / Weihnachten (Volksschule)

Quelle: Olaf Osten

2026

Abendmahl (Volksschule)
Frömmigkeit (Volksschule)
Freiheit und Verantwortung (Sek I)
Bibel (Volksschule)

Bestellungen an die Redaktion

das.wort@evang.at

oder:

Redaktion DAS WORT
Hamburgerstraße 3 / M
1050 Wien

Einzelheft: € 9,–
Abo: € 19,–

Impressum

OFFENLEGUNG DER BLATTLINIE GEMÄSS § 25 MEDIENG 1981:
DAS WORT ist eine evangelische Zeitschrift mit Beiträgen zu Fragen der Bildung und des Unterrichts.

DAS WORT
Bausteine für den Religionsunterricht

REDAKTIONSSEKRETARIAT:
Hamburgerstraße 3, 1050 Wien
E-Mail: das.wort@evang.at

MEDIENINHABER:
Evangelische Kirche A. u. H. B. in Österreich
Severin-Schreiber-Gasse 3, A-1180 Wien

HERAUSGEBERIN:
Kim Kallinger

CHEFREDAKTEUR:
Lars Amann

REDAKTION:
Alexander Bach, Kerstin Bendi, Sonja Danner, Alfred Garcia Sobreira-Majer, Jennifer Jakob, Kim Kallinger, Dagmar Lagger, Andrea Postmann, Peter Pröglhöf, Robert Schelander, Mónika Solymár, Julia Spichal

LEKTORAT:
Helmar Pollitt

GRAFIK:
Hilde Matouschek – officina

DRUCK:
Evangelischer Presseverband, 1030 Wien

VERLAGS- UND ERSCHEINUNGSORT:
Wien

PREIS:
Einzelheft inkl. Versand: € 9,–
Jahresabo inkl. Versand: €19,–

RECHTLICHE HINWEISE:
DAS WORT zeichnet ausschließlich für selbsterstellte Inhalte verantwortlich. Für den Inhalt der Beiträge externer AutorInnen, Leserbriefe, Werbeeinschaltungen und Websites, auf die verwiesen wird, schließt der Herausgeber jede Verantwortung und Haftung aus; die dort veröffentlichten Meinungsäußerungen geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder.

Auf allen Texten, Grafiken, Fotos u. Ä. bestehen Rechte. Die Verwendung ist daher nur im Rahmen der gesetzlichen und / oder eventuell vertraglichen Bestimmungen gestattet.

DAS LETZTE WORT

Quelle: commons.wikimedia.org

Wir sind Protestleute gegen den Tod.

CHRISTOPH BLUMHARDT
(DER JÜNGERE), (1842–1919)

Antonio da Correggio (1489–1534): Noli me tangere
Maria aus Magdala begegnet dem Auferstandenen:
„Halte mich nicht fest!“

Österreichische Post AG
PZ 22Z042813 P

Evangelische Kirche A. B. in Österreich
Severin Schreiber-Gasse 3, 1180 Wien